

Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteigspaltige Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Rosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Eine neue Aktion Hoovers?

Bisher keine Einigung mit Frankreich — Amerika gibt nicht nach — Frankreichs Senat gegen weitere Opfer an Deutschland — Die Aussichten auf Verständigung gering

Spaniens Einkommensmehrheit

War auch darüber kaum ein Zweifel, daß die bisherige Regierungskoalition, die sich aus Sozialisten und Republikanern zusammensetzt, die Wahlschlacht bestehen wird, so haben sich doch in den letzten Tagen Dinge abgespielt, die die Situation wesentlich verschärft haben. Vor allem mußte die Regierung in Sevilla eingreifen, wo der Fliegermajor Franco noch in letzter Stunde versuchte, mit einer ganzen Fliegerabteilung die Revolution weiterzutreiben. Man war in diesen „revolutionären“ Kreisen dagegen, daß die Wahlschlacht geschlagen wird und den Mächten der Vergangenheit die Möglichkeit gegeben wird, für das Vergangene, die Monarchie und den Klerus, Propaganda zu machen. Die Regierung Zamora mußte mit Militärgewalt gegen die ungehörige Flughysterie eingreifen, Major Franco selbst wurde in Haft genommen. Daß die Bevölkerung für das Ueberwältigen nicht zu gewinnen ist, beweist gerade die Tatsache, daß Franco und seine Freunde bei den Wahlen nur geringe Stimmen zu verzeichnen haben, knapp gewählt sind, wie auch die Kommunisten, bis zur Stunde noch kein Mandat erhalten haben und voraussichtlich in der Cortes gar keine Vertretung erlangen werden. Die Stimmenzahl ist verhältnismäßig gering, die sie aufbringen konnten, auch hier beweist die Tatsache selbst, daß Spanien, trotz des südlichen Temperaments, für den Ueberwältigen nicht zu haben ist. Da die Sozialisten Wahlenthaltung propagiert haben, ging den Einkommenspartei hier und da doch eine ganze Anzahl Stimmen verloren, wenn auch im allgemeinen gelagt werden muß, daß sich die sozialistisch-republikanische Koalition sehr gut, man kann sagen, über Erwartung gehalten hat, trotz der radikalen Angriffe, die gegen diese Koalition erfolgt sind, weil den meisten die Entwicklung vom Alten zum Neuen viel zu langsam geht.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß, trotz mancher Ausschreitungen, die in der eigentümlichen Haltung der Bevölkerung liegen, trotz mancher Streiks und des scharfen Eingreifens der Regierung bei solchen Gelegenheiten, doch die Mehrheit für das bisherige Regime ist, welches die Monarchie abgelöst hat und dieses hat wiederum bewiesen, daß es, gemäß seinem früheren Vorhaben handelt, die Nationalversammlung beruft, die sich als erste Aufgabe die Schaffung einer neuen Verfassung und die Wahl des Staatspräsidenten zur Aufgabe gestellt hat. Wenn diese Aufgabe erfüllt sein wird, so dürfte auch die bisherige Koalition auseinandergehen, wahrscheinlich werden dann die Sozialisten aus der Regierung ausscheiden oder aber solche Forderungen stellen, die ihnen die Macht in der Republik sichern. Die Sozialdemokraten, nebenbei die einzige politische Partei, nach europäischem Muster der Arbeiterbewegung, mit festem Programm, haben sich über Erwartung gut geschlagen, sie werden wahrscheinlich mit etwa 130 Mandaten in der Cortes die stärkste Partei Spaniens sein. Aber dafür übernehmen sie zwangsläufig auch die Verantwortung für diese Republik, der sie erst ihren sozialen Inhalt geben müssen. Daß sich dieser Prozeß nicht leicht vollziehen wird, naturgemäß scharfe soziale Kämpfe erfordert, darüber darf sich niemand Täuschungen hingeben. Aber auch die verschiedenen demokratischen, bzw. republikanischen Gruppen, geben sich darüber Rechenschaft ab, daß sie bei den Sozialisten auf Widerstand stoßen werden, zumal man in verschiedenen Fragen nicht wird gehen wollen. Eine Schwierigkeit scheint indessen bereits überwunden zu sein, das ist die Trennung von Kirche und Staat, für die im Wahlkampf alle republikanischen Parteien eingetreten sind. Die Monarchisten und Klerikalen haben nur eine unbedeutende Vertretung in der neuen Cortes, die republikanisch-sozialistische Koalition hat eine sichere Zweidrittelmehrheit, die also die nächsten Arbeiten der Nationalversammlung sich in Ruhe vollziehen läßt.

Die ungeheure Wirtschaftskrise und nicht zuletzt die Not des landwirtschaftlichen Proleten, lassen aber auf harte, soziale Kämpfe schließen, und man wird noch von Spanien manche Ueberraschungen zu erwarten haben. Ist erst die Cortes in Tätigkeit, so werden auch an die Regierung Forderungen gestellt, die, sofort zu erfüllen, außerordentliche Schwierigkeiten bereiten würden, wie z. B. die Durchführung der Agrarreform, wobei der größte Widerstand von Klerikalen zu erwarten ist, in dessen Händen sich die größten Latifundien befinden. Die Monarchisten haben ausgespielt, der Hauptkampf dürfte sich wohl zwischen Kirche und Republik abspielen, und bei den Wahlen hat es sich hier und da

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washington wurden am Dienstag im Staatsdepartement erneut die Punkte festgestellt, um die sich der Streit mit Frankreich dreht:

1. Amerika wolle, daß die deutsche Regierung den ungefähren Teil alsbald in voller Höhe zu Budgetzwecken zurückerhalte.
 2. Daß die Rückzahlung dieses Kredits in 25 Jahren erfolge. Man deutete zu diesen Punkten an, daß man evtl. auf eine kürzere Zeit, etwa 10 oder 15 Jahre, heruntergehen werde, nicht aber auf 5 Jahre.
 3. Die Frage des Garantiefonds gehen Amerika nichts an. Diese Frage muß Frankreich mit den übrigen Youngplanländern regeln.
- Zusammenfassend wurde erklärt, man sei nicht entmutigt, sondern erhoffe eine baldige Einigung, da ein Fehlschlag katastrophal wäre.

Die Berliner Blätter verzeichnen weiter in parlamentarischen Kreisen Washingtons umgehende, allerdings unbestätigte Gerüchte, daß Hoover nicht nachgeben, aber auch Deutschland nicht im Stich lassen werde. Er berate schon jetzt mit seinen amtlichen und parlamentarischen Mitarbeitern, wie man Deutschland nötigenfalls ohne Frankreichs Mitwirkung helfen könne. Man sehe in Washington auf dem Standpunkt, daß Hoover die Rettungsaktion mit dem ganzen Gewicht seiner Stellung eingeleitet habe und nun auch durchführen werde.

Abschluß der Senatsdebatte über den Hoover-Plan

Paris. Der Senat hat am Schluß der Debatte über die französische Antwort zu dem Hoover'schen Vorschlag nach den Erklärungen des Finanzministers Lalande und des Ministerpräsidenten Laval eine Entschließung des Senators Berard mit 197 gegen 5 Stimmen angenommen, die lautet:



Graf Adelmann von Adelmansfelden

Der neue deutsche Generalkonsul in Kattowitz, ist hier bereits eingetroffen und wird in den nächsten Tagen seine Tätigkeit als Nachfolger des Barons von Grünau übernehmen.

Der Senat ist der Ansicht, daß die Achtung der Verträge und Abmachungen die einzig feste Grundlage der internationalen Beziehungen bildet. Der Senat erinnert an die Opfer und Zugeständnisse aller Art, die Frankreich seit 13 Jahren zugunsten der Aufrechterhaltung des Weltfriedens und zugunsten der Wiederherstellung der Einheit und der europäischen Wirtschaft gebracht hat. Der Senat billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.

Kommunistische Demonstrationen in Berlin

Ein Schutzpolizist erschossen — Die Spartakiade verboten

Berlin. Am Dienstagabend fanden in der Wilmersdorfer Straße und in der Frankfurter Allee im Osten Berlins größere kommunistische Aufmärsche und Kundgebungen statt, wobei Polizeibeamte tödlich angegriffen, mit Steinen beworfen und sogar beschossen wurden. Zu einem schweren Zusammenstoß kam es gegen 19 Uhr in der Frankfurter Allee, wo ein Aufmarsch von 800 Kommunisten stattfand. Eine herbeieilende Polizeistreife rief sofort das Ueberfallkommando an. Als dieses eintraf, wurden die Beamten mit Steinen beworfen und beschossen. Dabei wurde der Führer des Ueberfallkommandos, der Polizeioberwachmeister Emil Kuhfeld, durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Er wurde sofort in die Rettungsstelle gebracht, wo er verstarb. Den übrigen Beamten gelang es, die Menge durch Schreckschüsse auseinander zu treiben, wobei 17 Personen festgenommen wurden.

Die Spartakiade endgültig verboten

Berlin. Der Polizeipräsident teilt mit: „Sofort nach Bekanntwerden der kommunistischen Ueberfälle hat beim Minister des Innern unter Hinzuziehung des Polizeidirektors

noch gezeigt, welche Macht der Klerikalismus noch besitzt. Innerhalb der Republikaner aber sitzen genügende Katholiken, die ihre Macht daran setzen werden, den politischen Einfluß des Klerus zu beseitigen, ihn auf die kirchlichen Dinge zu beschränken, denn nur dann wird es möglich sein, Ruhe und Ordnung in Spanien durchzuführen. Die Mächte vor dem Umsturz aber müssen selbst einsehen, daß ihre Zeit abgelaufen ist. Was die Radikalisierung der industriellen Massen betrifft, so kann man ohne Uebertreibung sagen, daß ihrer die Sozialdemokratie Herr werden wird. Das ist bei vielen der letzten Streiks erwiesen worden, daß die Gewerkschaften, die der sozialistischen Partei angeschlossen sind, sowohl den kommunistischen als auch syndikalistischen Bestrebungen, einen energischen Widerstand entgegenstellen können und die ruhige Entwicklung garantieren.“

denen Dr. Weich, der den zur Zeit beurlaubten Polizeipräsidenten vertritt, eine Besprechung mitgeteilt. Als Ergebnis dieser Besprechung hat der stellvertretende Polizeipräsident auf Grund der durch die kommunistischen Ueberfälle neu entstandenen Lage die Spartakiade verboten. Das Verbot wird mit allem Nachdruck durchgeführt werden.“

Dr. Stahmer gestorben

Berlin. Der langjährige deutsche Botschafter in London, der im abgelaufenen Jahre wegen seines Alters aus dem diplomatischen Dienst geschieden ist, ist heute im 75. Lebensjahre plötzlich verstorben. Friedrich Stahmer war als Sohn einer alten Hamburger Familie am 24. November 1856 auf einem väterlichen Gut bei Lauenburg geboren und begann seine Laufbahn als Rechtsanwalt in Hamburg. Im Jahre 1901 wurde er Mitglied der Bürgerkammer und bereits drei Jahre später Senator. Im Senat führte er jahrelang den Vorsitz über die Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe und vertrat dann Hamburg als Bundesratsbevollmächtigter in Berlin. Im Kriege, während dessen er selbst drei Söhne verlor, versah Dr. Stahmer das Amt des Zivilgouverneurs von Antwerpen und später das Reichskommissariat für Uebergangswirtschaft; nach dem Kriege war er erster Bürgermeister Hamburgs für das Jahr 1920, übernahm aber bereits im Januar des gleichen Jahres zunächst als Geschäftsträger und vom 27. August 1920 ab als Botschafter die diplomatische Vertretung des Reiches in London. Von diesem Zeitpunkt ab bis zu seinem Rücktritt am 1. Oktober 1930 hat er in stiller und planmäßiger Arbeit außerordentliches für die deutsch-englischen Beziehungen getan. Das Londoner Abkommen, die Unterzeichnung des Locarnovertrages und die zehnjährige Wiederkehr seines Londoner Amtsantritts boten Gelegenheit zur Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens von englischer wie von deutscher Seite.

Frankreichs Stellung zum Hoover-Projekt

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende Juni 1931.

„Für jeden, der sich kühles Blut bewahrt hat, und der die internationalen Wirklichkeiten objektiv zu beurteilen versteht, ist die Lektüre der französischen Zeitungen in den letzten Tagen eine ungeheure Enttäuschung. Und ist dieser Beobachter ein Franzose, so wird diese Lektüre buchstäblich eine Erniedrigung. Denn selten hat eine Presse eine so vollkommene Verlegenheit aufgewiesen, eine so große Fähigkeit zu falschen Einschätzungen und eine derartige total mangelhafte Vorbereitung“, schreibt die Zeitung „Volonté“, und sicherlich kann man ihr nur Recht geben. Es fehlt jede große Linie in den Kommentaren der französischen Presse zum Hoover-Projekt, der Eindruck völliger Ratlosigkeit bleibt, trotz der Ausarbeitung des Gegenprojektes der französischen Regierung.

Das erste Gefühl in Frankreich neben dem der Ueberraschung war in weiten Kreisen das einer instinktiven Abwehr. Drei Wochen nach dem Breslauer Stahlhelmaufmarsch sollte man sich bereit finden, der kranken deutschen Wirtschaft zu Hilfe zu eilen? Gleichzeitig warf man den französischen Botschaftern im Ausland vor, die öffentliche Meinung in Frankreich nicht rechtzeitig über das amerikanische Vorhaben orientiert oder es überhaupt zu lange ignoriert zu haben: „Wir wollen nicht gleich dem einen oder anderen Botschafter einen Prozeß machen, wir wollen sogar seine Verdienste anerkennen, aber man muß sich doch fragen, ob unsere Diplomatie überall und immer ihr Auge und ihr Ohr offen gehabt hat und ob sie sich stets aller ihrer Handlungsmittel bediente. Obgleich manche anderer Ansicht sind, steht man doch wieder, daß die Versammlungen von Genf uns nicht der Pflicht entheben, mit den auswärtigen Mächten weiter in ständigem Kontakt zu bleiben“, schreibt das „Petit Journal“, und es beginnt seine Betrachtung des Hoover-Projektes ebenfalls mit einer Feststellung der Ueberraschung, die Frankreich bereitet wurde: „Um die Ueberraschung zu entschuldigen, wird man vielleicht sagen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten gerne heimlich arbeitet. Wir wissen jedoch, daß er mit vielen republikanischen und demokratischen Persönlichkeiten gesprochen hat, bevor er seinen Entschluß faßte. Hat er nicht auch mit London und Berlin gesprochen? In den nicht offiziellen Kreisen ahnte man seit der Besprechung von Chequers, daß etwas Besonderes in Vorbereitung war. „In ganz einfacher Weise drückt diesen Gedanken die Zeitung „L'Homme Libre“ aus: „In Washington fanden Besprechungen zwischen dem Präsidenten Hoover und den Mitgliedern des amerikanischen Senats und in London zwischen der britischen Regierung und Herrn Mellon statt. Sprechen wir einmal nicht von der deutschen Beteiligung bei diesen Vorberhandlungen. Deutschland hatte ein Recht darauf, sich mit England und Amerika gegen uns ins Benehmen zu setzen. Aber unsere früheren Kriegsverbündeten hatten nicht das Recht, uns beiseite stehen zu lassen und mit einem früheren Feind im Schatten ein uns betreffendes Komplott zu schmieden.“

„Unsere früheren Kriegsverbündeten!“ plötzlich wird eine gewisse französische Presse sogar ganz sentimental, wenn es sich darum handelt, daß der heutigen wirtschaftlichen Lage und der absoluten Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Völker endlich Rechnung zu tragen.

Langsam findet man sich mit der neuen Lage ab und versteift sich auf das Herumhandeln. Die Ueberraschung macht bei der Rechtspresse der Furcht Platz, die schon lange vor ihrer Einberufung von ihr in Grund und Boden verurteilte Abbrüstungskonferenz des nächsten Jahres könne wider Erwarten nicht scheitern. Die französischen Sozialisten haben demgegenüber sofort auf die innere Verbundenheit des Hoover-Projektes und der Abbrüstung hingewiesen. In einem „Die wirkliche Gegenleistung“ überschriebenen Artikel sagt Leon Blum am 25. Juni im „Populaire“: „Wenn das Angebot von Hoover nicht in Europa bei allen Völkern, die es angeht, in Deutschland wie bei uns, eine Meinung aufkommen läßt, die der sofortigen Verminderung der Militärbudgets günstig ist, so war es nur eine unsichere Geste und vielleicht eine vergebliche.“ Wieder einmal kann sich für Frankreich und für Deutschland, für diese beiden aufeinander angewiesenen Nachbarländer, die Frage stellen, das gegenseitige Mißtrauen zu lassen und, wie es verschiedentlich auch schon von Mitgliedern der französischen „Radikalen Partei“ vorgeschlagen wurde, beiderseits Kürzungen am Militärbudget vorzunehmen. Würde nur dies bei dem Hoover-Angebot herauskommen, so wäre schon das Niederlegen genug für die Nationalisten und ein Segen für ganz Europa.

Kurt Lenz.

Streik in Spanien

Madrid. Die Syndikalistischen beabsichtigen, in ganz Spanien am 4. Juli den Generalstreik der Telefonisten und Telephonangestellten zu erzwingen. In Mallorca sind die Hafenarbeiter in den Streik getreten, ebenso die Industriearbeiter. In drei katalanischen Orten, in Malaga und Granada dauert der Generalstreik weiter.



Für das Stresemann-Denkmal in Mainz

Bildhauer Ludwig Lipp mit der Stresemann-Herme, die für das Innere des Stresemann-Denkmal bestimmt ist. Die Weihe des Denkmals findet am 5. Juli statt.

Rassenkämpfe in Saloniki

Griechenterror gegen Juden — Gute Christen ähsern Synagogen und Volkshäuser ein Die Kommunisten an der Arbeit

Athen. Nachdem in den letzten Tagen bereits in Saloniki Reibereien zwischen Griechen und Juden stattgefunden haben, kam es am Montagabend in der ganzen Stadt zu sehr schweren Zusammenstößen, die sich bis in die Nacht hinein fortsetzten. In der Nacht zogen die griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien in das Judenviertel Campbell und griffen die Juden an. Die Polizei konnte nach langen Bemühungen die Ruhe unter der großen Menge wieder herstellen, jedoch nicht verhindern, daß die Juden einen Kriegeroffizier mißhandelten, der aus der Kriegerkaserne Mannschaften herbeirief, die sich den Nationalisten angeschlossen und erneut in das Judenviertel eindringen. Die Nationalisten legten an zwei Volkshäusern Feuer an, das auf das ganze

Judenviertel übergriff und 20 Häuser sowie die Synagoge einäscherte. Unter der Bevölkerung, vor allem unter den Frauen und Kindern, entstand eine große Panik. Die Menschen stürzten vor Schrecken notdürftig bekleidet auf die Straße. Schließlich gelang es der Feuerwehr, die übrigen Häuser des Judenviertels zu retten. Die Kommunisten benutzten die Gelegenheit zu Ruhestörungen, wodurch sich die Lage verschlimmert hat. Es wird u. a. die Verhängung des Standrechts erwogen. Die griechische Regierung und das griechische Volk bedauern diese Zwischenfälle, weil das Volk bisher die größte Toleranz allen Religionen gegenüber geübt habe und schreibt die Ausschreitungen im Judenviertel lediglich den Hitzköpfen zu.



Bei den Wahlen zur spanischen Nationalversammlung

fanden in den Städten — ganz wie bei uns — Wahlumzüge statt.

Graebe und Genossen verurteilt

Verurteilung im Posener Deutschtum-Bund-Prozess verworfen.

Posen. Im Verurteilungsprozeß gegen Graebe, Heide und Genossen, die führenden Persönlichkeiten des 1923 aufgelösten Deutschtum-Bundes, hat am Dienstag nachmittag das hiesige Appellationsgericht nach viertägiger Verhandlung, die zum größten Teil unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich ging, das Urteil des Bezirksgerichtes Bromberg im wesentlichen bestätigt, das seinerzeit die 11 Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten wegen Geheißbündel und versuchter Spionage verurteilte. Es wurden lediglich einige Festungsstrafen aufgehoben. Der Staatsanwalt, der in der ersten Instanz teilweise Zuchthausstrafen beantragt hatte, stellte diesmal keine konkreten Anträge. In der Begründung betonte der Vorsitzende ausdrücklich, daß mildernde Umstände vorlägen, da das Gericht der Ueberezeugung sei, daß die Angeklagten aus idealen Beweggründen gehandelt hätten. Gegen das Urteil wurde Revision beim Obersten Gericht in Warschau eingelegt.

Drei Deutsche verhaftet

Marienwerder. Zu einer Verhaftung deutscher Staatsbürger durch einen polnischen Grenzbeamten kam es, wie die „Weichselzeitung“ berichtet, Montag in den späten Abendstunden in der Nähe von Rudenerweide.

Ein Beamter des Gemischten Deichschutzes, Martins, wurde beim Baden in der Weichsel mit seinen beiden Söhnen von einem polnischen Grenzbeamten verhaftet und nach Runoff gebracht. Martins zeigte für sich und seine beiden Söhne gültige kleine Grenzpassierscheine vor. Der polnische Beamte soll alle Einwendungen mit der Bemerkung „Ach was, das kann ich nicht lesen“ zurückgewiesen haben.

Trotz aller Verusche Stuhms und Marienwerders mit dem Starosten von Mewe in Verbindung zu treten, gelang es nicht, den Fall zu klären und die Freilassung zu erreichen.

Die Wahl der neuen badischen Regierung

Karlsruhe. In der gestrigen Nachmittagsitzung des badischen Landtages wurde die Wahl der neuen badischen Regierung vorgenommen, nachdem die bisherigen Minister ihre Ämter zur Verfügung gestellt hatten. Die Opposition nahm an der Wahl nicht teil. Es wurden folgende neue Minister gewählt: Als Innenminister der sozialdemokratische Abgeordnete und Staatsrat Maier mit 54 Stimmen, der bisherige Innenminister Wittemann (Z.) als Justizminister mit 56 Stimmen, der bisherige Justizminister Dr. Schmitt (Z.) als Minister für Kultus und Unterricht mit 54 Stimmen, der volksparteiliche Fraktionschef Dr. Mattes als Finanzminister mit 43 Stimmen. Ferner wurden gewählt als Staatsrat der Abg. Rückert (S.) und Abg. Heurich (Z.). Die Wahl des Staatspräsidenten fiel wiederum auf Minister Wittemann.

Weitere Austritte aus der Liberalen Partei

London. Viscount Allendale, der Schatzmeister der Liberalen Partei, gab am Dienstag nachmittags seinen Rücktritt von diesem Posten und seinen gleichzeitigen Austritt aus der Liberalen Partei offiziell bekannt und führte als Grund für diesen Schritt seine Mißbilligung der Parteileitung durch Lloyd George an. Trotz seines offiziellen Austritts aus der Partei würde er, so sagte Viscount Allendale, auch weiterhin die Grundsätze der Liberalen Partei verteidigen. Auch Mr. Collin Stratton-Halletts, Portsmouth, der bei den letzten Wahlen liberaler Kandidat im Frome-Distrikt war, ist aus der Partei ausgetreten und er hat gleichzeitig seine Dienste dem konservativen Parteiführer Baldwin für die nächste Wahl angeboten.

Niederlage der englischen Regierung

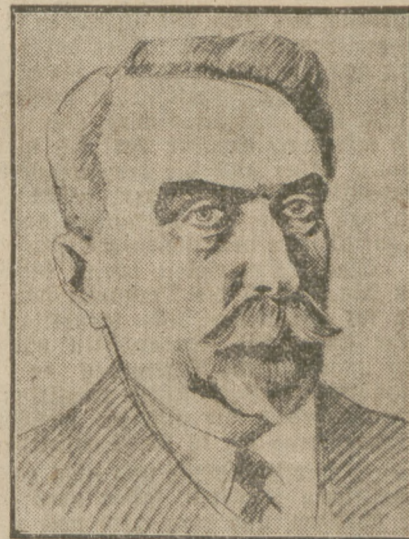
London. Hinweise auf den großen Brand des Glaspalastes in München trugen wesentlich zu einer Niederlage der Regierung im Oberhause gelegentlich der Beratung des neuen Museumsgesetzes bei, als ein Antrag der Opposition entgegen dem Willen des Regierungsvertreters Lord Parmoor mit 53 gegen 10 Stimmen angenommen wurde. In diesem wird der Beschluß des Unterhauses widerrufen, der den Treuhändern der englischen Museen die Vollmacht gab, wertvolle englische Gemälde und Kunstwerke ins Ausland zu verleihen. Als Beweisgrund führte der Lord Hanworth die Gefahren an, die den Bildern beim Verleihen ins Ausland drohen. Er wies auf die Einwendungen ausländischer Museen auf Grund ihrer ungünstigen Erfahrungen in London und auf den Brand des holländischen Ausstellungspavillons in Paris hin und wurde hierbei vom Earl Crawford unterstützt, der die furchtbare Tragödie vom Brande des Glaspalastes in München heranzog, und die Regierung dringend ersuchte, die Gefahren nicht zu unterschätzen.

500 Todesopfer der Hitze in USA.

New York. Die über das ganze Land verbreitete Hitze hat bisher insgesamt 500 Opfer gefordert, davon allein am letzten Tage 230 durch Hitzschlag oder Ertrinken. Besonders heimgesucht ist der Mittelwesten, wo die Bauern gezwungen sind, in der Nacht zu arbeiten. Die Ernte ist schwer gefährdet. In den Dakota-Staaten und in Nebraska herrscht überdies noch die Heuschreckeplage.

Demonstrationen vor der ungarischen Gesandtschaft in Paris

Paris. Montagabend haben einige junge Leute, die auf einem Lastwagen die Straßen durchzogen, die Fensterscheiben der ungarischen Gesandtschaft eingeworfen. Sie verstreuten auch revolutionäre Flugschriften. Es ist bisher nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.



Kabinettswechsel in Bulgarien

Infolge des Ausganges der bulgarischen Wahlen ist der Führer der Opposition, der frühere Ministerpräsident Malinow, wieder an die Spitze gekommen. Malinow hatte seinerzeit, am 26. September 1918, die Waffenstillstandsverhandlungen mit der Entente eingeleitet.

Polnisch-Schlesien

Sie wollen nicht mehr zahlen

Wie die Staatsbeamten bei uns leben, können die Kaufleute und Händler am besten beurteilen. Ein jeder Staatsbeamter, der nach Schlesien aus den anderen Gebieten des polnischen Staates gekommen ist, kauft alles, was er braucht nur auf Kredit. Vor dem Kriege wurde zwar bei uns auch ab und zu auf Kredit gekauft, aber nur bestimmte Artikel, wie beispielsweise die Kleider, Möbel u. a. Lebensmittel, vielleicht mit Ausnahme Milch und Semmel, was ins Haus geschickt wurde, kaufte man gegen bares Geld. Die hiesigen Staatsbeamten kaufen nicht nur die Lebensmittel auf Kredit, sondern auch das Gemüse auf dem Wochenmarkte. Das wird auch auf das „Kaufbuch“ gekauft.

Gewiß kaufen auch die schlesischen Arbeiter auf Pump, vorausgesetzt natürlich, daß sie Kredit bekommen. Der Arbeiter ist dem Kaufmann kein sicherer Kunde, denn er arbeitet zwar heute, und schon morgen liegt er auf der Straße. Macht der Arbeiter beim Kaufmann, Bäcker oder Fleischer Schulden, und wird er arbeitslos, so kann er beim besten Willen die Schulden nicht mehr bezahlen. Von wo sollte er schließlich auch das Geld hernehmen? Die Arbeitslosenunterstützung reicht höchstens für Tabak, der bar bezahlt werden muß, denn Monopolarartikel werden auf Pump nicht verkauft. Auch der Schnaps, wenn er nicht im Gasthaus gekauft wird, muß mit klingender Münze bezahlt werden. Gewöhnlich ist es so, daß, wenn bei dem Händler das Kreditkonto schon eine ansehnliche Höhe erreicht hat, dann verschwindet der Kunde, und der Händler kann schauen wie er zu seinem Gelde kommt. Deshalb sind die Händler vorsichtig bei den Arbeiterkunden und wollen nichts auf Pump geben.

Bei dem Beamten ist die Sache anders, denn der bezieht ein festes Gehalt. Den kann man erwischen, wenn er auch davonläuft. Das ist ein sicherer Kunde und man verliert bei ihm das Geld nicht. Die Beamten nützen auch das Vertrauen gründlich aus und viele von ihnen sind bis auf die Ohren verschuldet. Weil sie die Ware auf Kredit bekommen, kaufen sie recht viel und leisten sich einen gewissen Luxus. Das sind keine Zufälle, daß ein Staatsbeamter mehr Schulden bei den Händlern hat, als sein Jahreseinkommen beträgt. Wann sie die Schuld abtragen werden, darüber machen sie sich kein Kopfschmerzen. „Jatos to benzja“ sagt sich der Betreffende und kauft weiter darauflos. Der Händler kreidet das alles an, schließlich kann er nicht anders, wenn er nicht den Kunden verlieren will.

Nun kam jetzt der Gehälterabbau, am 1. Mai in der Höhe von 15 Prozent und jetzt ein zweiter Abbau in Höhe von 20 Prozent. Da ist guter Rat teuer. Der Händler ist mürrisch geworden und drängt auf Abtragung eines größeren Teiles der Schuld. Das kann der Beamte nicht tun, weil er kein Geld hat. Das Verhältnis zwischen den Beamten und den Händlern hat sich sehr arg zugespitzt, denn die Beamten zahlen nicht. In Warschau haben sogar die Beamten einen Beschluß gefaßt, die Schulden nicht mehr zu bezahlen. Die Händler sollen wissen, daß schlechte Zeiten angebrochen sind. In Warschau haben das die Händler durch die Presse erfahren, daß sie ihr Geld nicht bekommen werden, bei uns in der Wojewodschaft werden sie das am Ersten erfahren, denn sie bekommen das Geld nicht. Gewiß sind die Händler nicht daran schuld, daß die Regierung die Gehälter abgebaut hat. Sie befinden sich in der Lage des Schmied, der dafür, daß der Schuster etwas verbrochen hat, gehängt werden soll. Doch wollen sich die Staatsbeamten schadlos halten. Sie wollen sich rächen. Der Regierung können sie nichts anhaben. Die Proletarier treten in den Streik, wenn ihnen die Kapitalisten zu sehr auf die Hüften treten. Das können aber die Beamten nicht machen. Sie sind aus anderem Lehm geformt und der Streik ist die Waffe des Proleten, die von den Beamten verworfen wird. Man beschließt dort eine Protestresolution, schickt eine Delegation zum Minister und bezahlt beim Händler die Schuld nicht. Möge die Regierung sich darüber ärgern, daß der Händler geschädigt wurde und möge sie sehen was sie angeordnet hat.

Der Paritätische Ausschuss wird über den Lohnstreit in den Eisenhütten entscheiden

Der Demobilisierungskommissar Maske hat gestern den Arbeitgeber und den Arbeitervertretern das Gulaßten der ministeriellen Kommission, die den Lohnstreit in den Eisenhütten geprüft hat, behändigt. Heute findet beim Demobilisierungskommissar eine Konferenz statt, zwecks Konstitutionierung des Paritätischen Ausschusses, der über die Affordierung in den Eisenhütten entscheiden wird. Zum Vorsitzenden des Paritätischen Ausschusses, wird wahrscheinlich ein Richter berufen werden.

Der Straßenbahnerstreik beigelegt

Verhaftung von Mitgliedern des Streikkomitees

Gestern vormittag wurde der Straßenbahnerstreik zum Teil abgebrochen, nachdem die Direktion erklärt hat, über alle Streitfragen mit der Streikleitung zu verhandeln. Erst nachmittags wurde die Arbeit in vollem Umfange aufgenommen. Vorher gab es noch einige unliebsame Vorkommnisse zwischen den Streikenden und den Streikbrechern. In Bismarckhütte kamen etwa 200 Streikende zusammen, die die ausfahrenden Straßenbahnwagen zur Umkehr bewegen wollten. Die Streikbrecher haben die Abfahrten der Streikenden rechtzeitig erkannt und haben die Abfahrt durch schnelle Fahrt verhindert. Gingen es den Schoppenstreikenden gelungen, die Straßenbahnwagen anzuhalten und zur Umkehr zu zwingen. Während dieser Vorkommnisse hat die Polizei mehrere Verhaftungen unter den streikenden Straßenbahnern vorgenommen, darunter mehrere Mitglieder des Streikkomitees. Auch der Vorsitzende des Betriebsrates, Herr Nowak, wurde verhaftet, dem vorgehalten wird, daß er bemüht war, die Gleise zu sperren und Fensterheben in einem Straßenbahnwagen eingeschlagen hat. Es wurden Schritte unternommen, um die Freilassung des Betriebsvorsitzenden zu erwirken.

Wir erfahren weiter, daß die Direktion nicht gewillt ist, alle Forderungen der Straßenbahner zu erfüllen. Der verhaftete Grandy, der die Arbeiter durch Denunziationen gereizt hat, sollte entlassen werden. Die Streikenden haben

Vor einer „Lösung“ der Arbeitslosigkeit im Bergbau

Zwei Arbeitergruppen auf den Gruben — Jede Partie wird drei Tage in der Woche arbeiten — Keine Kürzung der Arbeitszeit — Die Kurzarbeit und die Sozialbeiträge

Die Regierung, zusammen mit den Kapitalisten, wollen die Arbeitslosigkeit im schlesischen Bergbau „lösen“. Man hört von Verhandlungen, die zwischen den Kapitalisten und der Handelsabteilung der Wojewodschaft geführt werden. Das soll keine Lösung im Sinne der Arbeiterforderungen sein, sondern eine Lösung zugunsten der Regierung.

die die Arbeitslosenunterstützung nicht zahlen kann.

Darum dreht sich die ganze Sache, und die „Lösung“ soll dementsprechend aussehen. Das kann man sich schließlich denken, wenn die Kapitalisten an der „Lösung“ mitarbeiten. Die Arbeiter verlangen die

Verfüzung der Arbeitszeit,

ohne daß die Löhne berührt werden. Das lehnen selbstverständlich die Kapitalisten ab. Die Arbeiter sprechen über die Einführung der

fünftägigen Arbeitswoche,

die Kapitalisten lehnen das ab. Sie lehnen grundsätzlich eine Arbeitszeitverkürzung ab, die für sie überhaupt undisutabel ist. Wenn sie also die Arbeitslosigkeit lösen wollen, so lediglich auf Kosten der Arbeiter. Sie wollen auch bei dieser Gelegenheit etwas heraus schlagen und deshalb haben sie sich an den Verhandlungstisch gesetzt.

Die „Lösung“ der Arbeitslosenfrage im Bergbau stellt man sich so vor, daß zwar alle Bergarbeiter, die gesund und stark genug sind, um ausgebeutet werden zu können, dem Produktionsprozeß zugeführt werden sollen,

daß aber sollen alle Bergarbeiter drei Tage in der Woche feiern.

Man beabsichtigt alle Belegschaften der Gruben in zwei Partien zu teilen und jede Partie wird drei Tage in der Woche arbeiten. So soll die praktische „Lösung“ der Arbeitslosigkeit im Bergbau aussehen. Nachdem diese Frage bereits in die Öffentlichkeit gedrungen ist, müssen auch wir dazu Stellung nehmen. Freilich haben die Kapitalisten bei der „Lösung“ der Arbeitslosenfrage

weitgehende Vorbehalte

gemacht. Nach ihrer Auffassung ist die Zeit noch nicht gekommen um die Lösung praktisch durchführen zu können. Zuerst muß eine kleine Belegung in der Produktion eintreten, damit alle Schichten in der Woche gearbeitet werden können. Wird doch nach der Einführung der zwei Partien auf den Gruben jeden Tag gearbeitet, und so viel Arbeit ist vorläufig nicht vorhanden. Weiter kommen die

Sozialversicherungsbeiträge

in Frage. Die Kapitalisten wollen die Sozialbeiträge nicht zahlen. Die Arbeiter müssen ihren Teil bezahlen, aber die Kapitalisten wollen das nicht tun. Sie legen die Zahlung der Sozialbeiträge der Regierung anheim, aber die Regierung zeigt auch keine Lust dazu. Daran kann die „Lösung“ der Arbeitslosenfrage scheitern, obwohl sie grundsätzlich für die Kapitalisten willkommen ist.

Sie entspricht ihren Tendenzen, denn dadurch werden die Arbeiter dem Produktionsprozeß zugeführt, werden also die Unruhe nicht verlieren und auf der anderen Seite bleibt immer eine Reservearmee hinter den Grubentoren, die auf Arbeit lauert.

Die Rationalisierung wurde doch lediglich zu dem Zwecke durchgeführt, um eine große Reservearmee zu schaffen, die auf Arbeit wartet. Nun stellte sich aber heraus, daß die Arbeiter, die lange Zeit ohne Arbeit bleiben,

die Unruhe verlieren

und sie brauchen längere Zeit, um sich wieder einzuarbeiten. Das haben die Kapitalisten wahrgenommen und betrachten das als ein großes Uebel. Der Arbeiter muß bei der Arbeit geschickt sein und muß feste Schuften können. Vom Einüben und Anlernen will der Kapitalist nichts hören. Das sind die Gründe, warum sich die Kapitalisten im Bergbau für die Lösung der Arbeitslosigkeit „interessieren“.

das verlangt. Die Direktion hat aber erklärt, daß sie Grandy nicht entlassen kann, weil er ein Kriegsinvalide sei. Sie wird ihn aber in eine andere Abteilung verschieben, wo er mit den Straßenbahnern nicht in Berührung kommen wird. Ferner sollte die Direktion erklärt haben, daß sie nicht mit allen Arbeitergewerkschaften verhandeln wird. Sie gibt diesmal dem Klassenkampfverband den Vorzug.

Arbeitslosendemonstrationen im Industriebezirk

Bereits in den Morgenstunden sah man, besonders in Rattowitz, zahlreiche Polizisten in Stahlhelmen. Die Wojewodschaft hat der Polizei strenge Weisungen gegeben, gegen etwaige Straßendemonstrationen möglichst los vorzugehen. Die Polizei hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß die Arbeitslosen einen Hungermarsch nach Rattowitz planen. Hier sollten auch große Arbeitslosenversammlungen stattfinden. Der „Hungermarsch“ kam nicht zustande, weil die Polizei ihn verhindert hat. Wo nur mehrere Arbeitslose zusammenkamen, tauchte sofort die Polizei auf und trieb die Arbeiter auseinander. In Siemianowitz zeigten die Arbeitslosen Luft, die Polizeikette zu durchbrechen. Die Polizei ging gegen die Arbeiter vor und verhaftete einige von ihnen. In keiner einzigen Industriegemeinde kam es zu einer Straßendemonstration.

Einstellung des Verkehrs der Autobusse und Taxidroschken

Aus Warschau kommt die Meldung, daß in ganz Polen die Autobusse und die Taxidroschken heute in der Nacht den Verkehr eingestellt haben. Vorläufig ist das nur ein Streik, denn die Verbände, die über die beiden Verkehrsmittel verfügen, wollen noch den letzten Versuch unternehmen, den Ministerpräsidenten Pryjtor, zu erlangen, die neue Verkehrssteuer zu mildern. Werden sie nicht empfangen, bezw. erhalten sie eine ungenügende Zulage, so wird der Autobusverkehr überhaupt liquidiert. Auch die Privatautos, beson-

Die Regierung ist selbstverständlich für die „Lösung“ der Arbeitslosigkeit sehr interessiert. Sie hat bereits bewiesen, daß sie nicht gewillt ist die Frage vom Standpunkte der Arbeiterforderungen anzufassen.

Das hat sie bei den zahlreichen Arbeiterreduzierungen bewiesen, indem sie jedesmal bei der Reduzierung den Kapitalisten an die Hand gegangen ist. Es wurden Reduzierungen genehmigt, die selbst den Betrieb geschädigt haben und muhten im Interesse der Lebensfähigkeit bei der Arbeit rückgängig gemacht werden.

Die Regierung hat aber ganz andere Gründe, und das ist die Arbeitslosenunterstützung.

Diese kann mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Staates nicht gezahlt werden. Der Wojewode hat versprochen, daß die alten Unterstützungssätze weitergezahlt werden. Wir zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit des Versprechens, doch kommen aus einzelnen Gemeinden Meldungen, daß die Unterstützungssätze wegen Geldmangel nicht zur Auszahlung gelangt sind. In dieser Hinsicht wird es immer schlimmer werden. Deshalb sucht die Regierung alle möglichen Wege, die sie aus der heiklen Lage führen sollen. Würde solche Lösung der Arbeitslosigkeit, wie wir sie oben geschildert haben plötzgreifen, dann spart die Regierung die Arbeitslosenunterstützung an die reduzierten Bergarbeiter. Das ist zweifellos der Hauptgrund, der die Regierung bewegen hat, sich der Sache mit großem Eifer anzunehmen.

Nun bleibt noch die Frage offen, was die Arbeiter durch solche Lösung der Arbeitslosigkeit gewinnen können? Nach unserer Auffassung gewinnen sie nicht, im Gegenteil, sie laufen Gefahr, recht viel einzubüßen. Wir sind auch dafür, daß die Arbeiter dem Produktionsprozeß zugeführt werden müssen, damit sie nicht als Bettler dastehen und als Bettler behandelt werden, denn das ist das Schlimmste, was einem freien Menschen widerfahren kann. Das wäre auch das Einzige, was sich die Arbeiter von der „Lösung“ versprechen können. Auf der anderen Seite wird durch eine solche Lösung das Lebensniveau gedrückt.

Der Arbeiter hat fast keine Aussicht mehr, einmal eine volle Woche zu arbeiten und in den Genuß des ganzen Lohnes zu kommen. Er wird nur einen halben Monat arbeiten und verdient den halben Lohn. Das kommt direkt einem Lohnabbau gleich und hier birgt sich die größte Gefahr für die Arbeiterklasse.

Der halbe Monatslohn wird mit der Zeit nach Auffassung der Kapitalisten zum Grundlohn und dann ist nur noch ein Schritt zur Herabsetzung der Löhne, nicht nur im Bergbau aber in der ganzen Industrie, und Anpassung der Löhne an die Löhne im Bergbau. Diese Gefahr ist sehr groß, und wir sehen, was die ministeriellen Kommissionen machen, wenn sie zur Überprüfung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Oberschlesien geschickt werden. Jedesmal muten sie den Arbeitern einen Lohnabbau zu und die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse. Das hat Herr Klotz gemacht und daselbe schlug die ministerielle Kommission vor, die die Lohngruppierung in den Eisenhütten geprüft hat. Die Arbeitergewerkschaften werden gut tun, wenn sie sich die „Lösung“ der Arbeitslosenfrage sehr gründlich ansehen, damit die Arbeiter vor neuen Nachteilen geschützt bleiben. Die Betriebsrätekonferenzen haben bereits die Wege gezeigt, die zur Milderung der Arbeitslosigkeit führen, ohne daß den Arbeitern neue Lasten aufgebürdet werden. Wenn jetzt über die Lösung der Arbeitslosenfrage verhandelt wird, dann müssen auch die Arbeiterforderungen bis zum gewissen Grade berücksichtigt werden. Bei der Lösung wollen die Kapitalisten profitieren, desgleichen auch die Regierung, und es geht nicht an, daß sie lediglich auf Kosten der Arbeiter durchgeführt werde.

ders die Lastautos haben sich dem Streik angeschlossen. Manche große Autobusfirmen haben bereits die Motore aus den Wagen abmontiert und die Pferde angepannt und wollen auf solche Art den Verkehr vorläufig aufrecht erhalten. Andere Firmen wollen die Konzessionen zurückstellen und den Verkehr ganz aufgeben. Durch die Verkehrssteuer wird die Regierung den Autoverkehr ganz lahmlegen.

Militärpflichtigen zur Beachtung!

Nach einer neuen Verordnung des Kriegsministeriums werden die einzelnen Bezirkskommandos (P. R. U.) angewiesen, bei nachstehenden militärpflichtigen Personen weitere Zurückstellungen vom Herresdienst und zwar bis einschließ- lich zum 1. Juli 1932 vorzunehmen.

1. Bei Militärpflichtigen des Jahrganges 1908, die für das Jahr 1930 bereits einen Zurückstellungsschein erhalten, jedoch das Reifeexamen nicht bestanden haben und dieses in diesem Jahre ablegen wollen.

2. Bei Militärpflichtigen des Jahrganges 1906, welche als Schüler höherer Lehranstalten gelten, bezw. kurz vor der Reifeprüfung, Doctorexamen oder anderen Spezialprüfungen stehen, sowie Theologie studieren.

Die Anträge sind bis spätestens zum 15. Juli 1931 bei den zuständigen Bezirkskommandos einzureichen. Den Gesuchen ist beizufügen: Eine Bescheinigung der betreffenden Schulleitung, aus welcher zu entnehmen ist, daß der Antragsteller im Schuljahr 1931/32 die Lehranstalt absolviert bezw. kurz vor der Reifeprüfung usw. steht. Militärpflichtige, die in Danzig das Polntechnikum oder eine andere höhere Lehranstalt besuchen, müssen eine Bescheinigung vom Direktor des Polntechnikums oder der dortigen Studenten-Selbsthilfe, beglaubigt durch die Danziger Militärabteilung, beifügen. Die Bescheinigungen von ausländischen Lehranstalten müssen in polnischer Sprache übersetzt werden. Die Antragsteller des Jahrganges 1908 haben den Gesuchen ferner den Zurückstellungsschein aus dem Jahre 1930 beizufügen.

Wann können Militär-Duplikate ausgestellt werden?

Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß Personen, welche ihre Militärpapiere verloren haben, verpflichtet sind, diesen Verlust bei der nächsten Polizeistelle zu melden. Dort wird dem Verlierer eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt. Weiterhin ist der Verlust der Dokumente einmalig im Amtsblatt der schlesischen Wojewodschaftsbehörde zu veröffentlichen.

Bei Vorlegung des betreffenden Amtsblattes, in welchem die Veröffentlichung erfolgte, sowie der Bescheinigung der Polizei, wird dann durch die P. K. U. (Bezirkskommando) ein Duplikat ausgestellt. Falls der Verlierer im Besitz eines Armeezugzeugnisses ist, so braucht eine Veröffentlichung im Wojewodschafts-Amtsblatt nicht zu erfolgen.

Eisenbahnfahrgästen zur Beachtung!

Es wird des öfteren die Feststellung gemacht, daß verschiedene Fahrgäste in den einzelnen Zugabteilen zwei Plätze belegen. Der zweite Platz wird für das mitführende Gepäck gebraucht. Die Kattowitzer Eisenbahndirektion teilt mit, daß dies unzulässig ist und solche Reisende für die Folge ein zweites Billett einzulösen haben. Im Übertretungsfalle erfolgt neben der Nachlösung des Billetts eine Bestrafung.

Spionageprozeß vor dem Kattowitzer Landgericht

Am gestrigen Dienstag wurde vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz in der Spionageaffäre gegen den früheren Schupobeamten Wilhelm Tugue aus Beuthen verhandelt. Den Vorsitz führte Gerichts-Vizepräsident Herlinger unter Mitwirkung des Landrichters Dr. Kahl und des Gerichtsassessors Dr. Grabski. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Moczowski. Die Verteidigung des Angeklagten übernahm Rechtsanwalt Dr. Nieminski. Zu diesem Prozeß waren zwei militärische Sachverständige, sowie 4 weitere Zeugen geladen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Anklage lautete wegen Spionage zugunsten anderer Mächte. Die Verurteilung des Angeklagten erfolgte in der Wohnung seiner Mutter in Kattowitz, welcher er einen Besuch abstattete.

Nach etwa zweistündiger Verhandlungsdauer wurde der Beklagte mangels genügender Beweise von der Anklage der Spionage freigesprochen. Der Antrag des Anklagevertreters lautete auf Bestrafung des Angeklagten.

Kattowitz und Umgebung

Zeichen der Zeit. — Fünf Verkehrsunfälle.

Auf der ulica Glowna in Kattowitz wurde von dem Motorradfahrer Alexander Witold die 9jährige Marie Kozubel aus Nowa-Bies angefahren. Das Kind wurde zum Glück leicht verletzt. Der Motorradfahrer kam zu Fall und erlitt ebenfalls nur leichtere Verletzungen. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt das Mädchen, welches auf die abgegebenen Warnungssignale nicht achtete. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Marszalka Biskupskiego in Kattowitz. Dort kam es zwischen einem Personenauto und dem Motorradfahrer Eugeniusz Blasinski zu einem Zusammenstoß. Der Motorradfahrer, sowie dessen Baut, welche am Sozius saß, wurden auf das Straßenpflaster geschleudert und erheblich verletzt. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt. — Zu einem Zusammenstoß kam es auf der ulica Szolna in Janow zwischen einem Personenauto und dem Motorradfahrer Kasprowski. A. erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster einen Armbruch und mußte in das Gemeindespital in Schoppinitz überführt werden. Infolge Motordefekt prallte auf der ulica Sosnowska zwischen Mischkisch und Gieschewald das Personenauto des Franz Liszki aus Hohenlohehütte mit Wucht gegen einen Straßbaum. Das Auto wurde zum größten Teil demoliert. Der Chauffeur blieb, wie durch ein Wunder, unverletzt. — Der Franz Weiner aus Kattowitz wurde auf der ulica Mikolowska in Kattowitz von dem Motorradfahrer Julius Morczyszyn angefahren und sehr schwer verletzt. Es erfolgte die Einkieferung in das städtische Krankenhaus.

Von der städtischen Wohlfahrtsabteilung. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz teilt mit, daß die innerhalb des Stadtkreises Kattowitz befindlichen Mütter- und Kinderberatungsstellen seitens der werdenden Mütter und der Mütter kranker Kinder sehr wenig in Anspruch genommen werden. Es erweist sich daher als notwendig, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Beratungen kostenlos erfolgen. Die Mütter- und Kinderberatungsstellen befinden sich auf der ulica Słowackiego in Kattowitz, ferner im Markteffekt im Ortsteil Bogutshüh; im Rathaus Jalenze; ulica Krakowska, Ortsteil Zawodzie; ulica Dombowa, Domb; ulica Ligoda, Ortsteil Ligoda und auf der ulica Kochlowida in Wujek, Ortsteil Kattowitzer-Halde.

Tätigkeitsbericht der Tuberkulosefürsorgestelle. Nach einer Mitteilung des „Roten Kreuzes“ wurden im Berichtsmonat Mai durch die Kattowitzer Tuberkulosefürsorgestelle an die registrierten Tuberkulosekranken zusammen 45 Kilogramm Butter, Mehl und Schmalz, 30 Kilogramm Zucker, 30 Kilogramm Reis, sowie 450 Liter Milch verausgabt. Ferner kamen 10 Kilogramm Lebertran und andere Medikamente zur Verteilung. Quarzlampebeleuchtungen wurden in 840 Fällen gewährt.

Ungetreuer Eisenbahn-Beamter. Wegen Veruntreuung, bezw. Betrug, hatte sich am gestrigen Dienstag vor dem Kattowitzer Landgericht der Eisenbahn-Schalterbeamte Josef S. aus Kattowitz zu verantworten. Anfang Juni v. Js. wurden während einer Revision in den Kassabüchern des S. kleinere Mankos festgestellt. Es wurden daraufhin weitere Überprüfungen durchgeführt und ein Fehlbetrag von 800 Zloty ermittelt. Gegen den ungetreuen Beamten wurde i. Zt. gerichtliche Anzeige erstattet. Vor Gericht bestritt der Angeklagte eine Veruntreuung und führte weiter aus, daß gerade im Monat Mai v. Js. an seinem Schalter ein großer Betrieb zu verzeichnen war und ihm auf solche Weise sehr leicht bei der Annahme, bezw. Zurückzahlung der Gelder, Irrtümer unterlaufen sein können. Angeklagter verteidigte sich ferner damit, daß der Geldschrank stets offen war und leicht möglich in seiner kurzen Abwesenheit ein Diebstahl aus-

geführt worden sein kann. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen wurde der Angeklagte für schuldig erkannt und wegen Veruntreuung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Dem Beklagten wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 3 Jahren gewährt, da er bisher noch unbestraft gewesen war.

Zawodzie. (Zusammenprall zwischen Fuhrwerk und Auto.) Beim Ausweichen einem Straßenbahnwagen an der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie, prallte ein Personenauto mit Wucht gegen ein Fuhrwerk. Die Deichsel, sowie der hintere Teil des Wagens wurde schwer beschädigt. Der Chauffeur rannte nach dem Verkehrsunfall in schnellem Tempo davon. Nach Vornahme kleinerer Reparaturen konnte der Fuhrwerkslenker die Fahrt fortsetzen.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei hielt ihre fällige Monatsversammlung ab, die sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen hatte. Genosse Mazurek, eröffnete dieselbe, mit einer Begrüßung der zahlreich Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Das Andenken des verstorbenen Genossen Karl Herbst wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Das vom Genossen Morczyszyn vorgelesene letzte Sitzungsprotokoll wurde unbeanstandet genehmigt. Hierauf hielt Genosse Mazurek einen Vortrag über: „Die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage“. Referent behandelte ausführlich die Wirtschaftslage in ihrer Ursache und Wirkung und kam dabei auch auf die letzten Wahlen zu sprechen, wo die Arbeiterschaft leider ihre Pflicht nicht erfüllt hat, Aufklärung und Schulung tut bitter not. Nachdem noch die Tätigkeit unserer Abgeordneten im schlesischen Sejm, insbesondere in der Wohnungsfrage durch Gen. Glücksmann, einer Würdigung unterzogen wurde, schloß Referent seine Ausführungen mit einem Appell an die schaffenden Klassen, indem sie die heutigen Wirknisse nur zu meistern vermögen, wenn sie geschlossen in die D. S. A. P. eintreten. An der darauffolgenden Aussprache beteiligten sich mehrere Genossen, im Sinne des Referenten.

Den Stadtverordnetenbericht gab Genosse Mazurek, an den sich eine Aussprache betr. des Kirchenbaus und der Finsermäigung angeschlossen. — Genosse Kuzelka als Kassierer legte sein Amt, wegen angeblicher Arbeitsüberlastung, nieder. Die Versammlung jedoch ging darauf nicht ein und Genosse K. wurde einstimmig wiedergewählt und aufgefordert, das Amt als Kassierer wenigstens bis zur nächsten Generalversammlung weiterzuführen. Nach der Bekanntgabe eines Rundschreibens des Bezirksvorsitzes wurden in das Agitationskomitee die Genossen Suchy, und die Genossen Jorzyta, Dziel, Czupke und Morczyszyn gewählt. Nach einer lebhaften Aussprache über eine interne Angelegenheit, schloß der Vorsitzende um 10,30 Uhr, mit dem Gruß „Freundschaft“, die Versammlung.

Aus der Magistrats-Sitzung. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung verschiedene Arbeiten und Lieferungen an verschiedene Firmen vergeben, und die besonders beschäftigungslosen Handwerksmeister zugelassen wurden. Ferner wurde beschlossen, die 1. Klasse des Mädchengymnasiums in zwei Abteilungen zu teilen, nachdem sich für das neue Schuljahr über 100 Schülerinnen gemeldet haben. Unter diesen befinden sich wiederum 32 auswärtige. Es haben sich gemeldet: für 2. Klasse 86, für die 3. 96, für die 4. 78, für die 5. 70, für die 6. 53, für die 7. 31 und für die 8. 28 Schülerinnen. — Aus der Direktor Muz-Stiftung erhielten die Schüler der kaufmännischen Fortbildungsschule Borek, Mita und Rymanek Stipendien. In das Altersheim sollen einige arme Personen aufgenommen werden.

Aufgeschobene Krantenkassenwahlen. Der Vorsitzende des Versicherungsamtes für den Stadtkreis Königshütte macht bekannt, daß die für den 5. Juli d. Js. angesetzten Wahlen zur Ortskrantenkassen-Königshütte bis auf weiteres verschoben werden. Alle bisherigen Tätigkeiten sind ungültig. Wie wir hören, sollen die Wahlen aus dem Grunde verschoben worden sein, weil die polnischen Parteien und Gewerkschaften nur mit einer Kandidatenliste und zwar die P. P. S. mit 6 Kandidaten, aufwartet haben. Auf der Vorstandsliste befinden sich neben den polnischen, auch deutsche Kandidaten, so daß sie nicht nur Kandidaten ihrer eigenen Liste, sondern auch von der Vorstandsliste erhalten hätten. Und dieses mußte vermieden werden, wenn nicht die deutsche Liste die Mehrheit erhalten sollte. Aber das hätten die polnischen Gewerkschaften eher wissen und ihrerseits eine Liste einreichen müssen, dann bräuchten auch die Wahlen nicht verschoben zu werden.

Wacht auf die Kinder! Bei der Polizei brachte Frau Florentine Spetra von der ulica Hajduka 28 zur Anmeldung, daß vor einigen Tagen ein Unbekannter ihren 9 Jahre alten Sohn durch eine Versprechung nach dem Bismarckhütter Wäldchen gelockt hatte. Dasselbst entledigte der Knabe den Anaben vollständig und mißhandelte ihn. Ob sich der Mann an dem Knaben verging, soll erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Ein frecher Betrüger. Vor einigen Wochen ließ sich in Königshütte ein gewisser Alfons Breitkreuz aus Lodz nieder und eröffnete ein Informations- und Handelsbüro. Durch schreiende Reklame suchte er für sein Büro Kräfte, die aber in der Lage sein mußten, höhere Rationen zu stellen. Eine gewisse F. A. aus Lipine meldete sich auf die Reklame hin, hinterlegte die Ration von 5000 Zloty und trat den Dienst an. Auf die gleiche Weise hatte B. ein junges Mädchen aus Neuheidub um 1000 Zl. betrogen. Erst, als der Betrüger dasselbe Mädchen bei einer Königshütter Angestellten, die er um 3000 Zloty pressen wollte, schritt die Polizei ein und veranlaßte seine Verhaftung. Leider hatte der Schwindler das Geld bereits für sich verbraucht, und die irregeführten Mädchen sind die Leidtragenden geworden. B. wurde dem Gerichtsgefängnis in Königshütte zugeführt.

Geschäftseinbruch. Unbekannte drangen durch Einbrüchen der Fensterhebeln vom Hofraum aus in den Laden des Kaufmanns S. G., an der ulica 3-go Maja 23, ein, entwendeten eine große Menge Garderobenstücke, sowie einen Betrag von 200 Zloty aus der Kasse und verschwanden in unbekannter Richtung. Der Gesamtschaden beträgt über 800 Zloty.

Verschiedene Diebstähle. Der Kutscher Georg Schmatloch zog sich während der Arbeitszeit im Fabrikhofe an der ulica Florjanska 38 seine Jacke aus, in der sich eine Brieftasche mit 140 Zloty befand. Eine nichtermittelte Person eignete sich in einem günstigen Augenblick das Geld an und verschwand unerkannt. In

einem anderen Falle wurde einem gewissen Franz St. aus Königshütte, im Restaurant „Cristal“, an der ulica Sienkiewicza eine Uhr, im Werte von 150 Zloty, gestohlen.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht drangen Unbekannte in das Magazin von der Marie Krebs an der ulica Krzywa 7 ein, entwendeten verschiedene Stoffwaren, im Werte von 800 Zloty, und verschwanden in unbekannter Richtung.

Siemianowik

Entwicklung der Gemeinde Siemianowik zur Stadtgemeinde. Es wurde bereits die Meldung verbreitet, daß der Innenminister die Urkunde, nach welcher die Gemeinde Siemianowik zur Stadtgemeinde erhoben wurde, unterzeichnet hat. Diese Meldung hat sich nicht bewahrheitet, aber es steht fest, daß demnächst die Unterscheidung der Urkunde erfolgen und Siemianowik zur Stadtgemeinde erhoben wird. In Wirklichkeit ist Siemianowik schon längst eine Stadtgemeinde geworden, denn alle Einrichtungen sprechen dafür. Das ist im Jahre 1923 geschehen, als die beiden großen Gemeinden Siemianowik und Laurahütte vereinigt wurden. Siemianowik zählte bei der Vereinigung 18 500 und Laurahütte 16 200 Einwohner. Nach der Verschmelzung der beiden Gemeinden mußte alles umgekrempelt werden. Die Straßen wurden verlängert und ausgebaut, elektrische Beleuchtung wurde eingeführt, die Kanalisation ebenfalls ausgebaut, auch wurden etliche Grünanlagen geschaffen und die Gemeinde erhielt ein städtisches Gepräge. Auch mußte die Gemeinde entsprechend die Wasserleitung ausbauen. Weiter wurde ein Feuerwehrdepot neu erbaut und neue Schulen, entsprechend den Bedürfnissen der Doppelgemeinde gebaut. Nur die Markthalle wurde der Kirchengemeinde geschenkt und jetzt steht Siemianowik ohne Markthalle da, die sie sehr dringend benötigt. Durch das Schaffen der angeführten neuen Einrichtungen ist die Gemeinde zu einer Stadtgemeinde tatsächlich hinaufgerückt und die Unterzeichnung der Stadtkunde wird nur eine formelle Erhebung der Gemeinde zu einer Stadtgemeinde sein. Heute allerdings ist die Sache nicht so dringend, denn wir haben viel dringendere Aufgaben, nämlich die Arbeitslosenfrage und die Linderung der großen Not, was keinen Aufschub erlaubt. Wird die Gemeinde demnächst zu einer Stadtgemeinde erhoben, dann wird sie sich auch lediglich mit der Arbeitslosenfrage und nicht mit anderen Dingen befassen können. Trotz alledem kann für die Gemeinde nicht gleichgültig sein, ob ihr die Stadtrechte verliehen werden oder nicht, denn durch die Stadtrechte erlangt die Gemeinde mehr Bewegungsfreiheit.

25 jährige Jubiläumfeier der Hüttenfeuerwehre in Welnowiec. Am 4. und 5. d. Mts., feiert die Hüttenfeuerwehr der Hohenlohewerke ihr 25 jähriges Gründungsfest. An demselben Tage findet auch eine Fahnenweihe statt. Aus diesem Anlasse wird der Kreisverband der Feuerwehren, des Kreises Kattowitz, in Welnowiec die Generalversammlung abhalten. Auch die Feuerwehren aus den anderen Kreisen werden zu dem Fest Delegationen entsenden.

Myslowik

Die Myslowitzer Wochenmärkte. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, sich in Kattowitz den Wochenmarkt anzusehen, der wird erstaunt sein, wenn er sich auf einen Wochenmarkt nach Myslowik verirrt. Der Unterschied ist direkt augenfällig. Während in Kattowitz neben der minderwertigen, alle besseren Warensorten massenhaft vorhanden sind, fehlen die Letzteren in Myslowik überhaupt. Nur Schundware wird angeboten, aber nicht zum niedrigen, sondern zum hohen Preis. Die Händler sind der Meinung, daß das Schlechteste für die Myslowitzer immer noch gut genug ist und lassen sich das Schlechteste ganz gut bezahlen. Wir wollen hier einige Vergleiche zwischen den Marktpreisen in Kattowitz und jenen in Myslowik aufstellen. Am vergangenen Freitag kosteten Frühkartoffeln in Myslowik 3 Pfund 1 Zl., Gartenbeeren 1 Pfund 80 Groschen, Stachelbeeren 1 Pfund 50 und 60 Groschen. Am Sonnabend auf dem Wochenmarkt in Kattowitz konnte man 5 Pfund Frühkartoffeln für 1 Zl. haben, Erdbeeren 60 Groschen, Stachelbeeren 1 Pfund für 35 Groschen. Gemüse ist in Myslowik ebenfalls teurer als in Kattowitz. Gurken kosteten am Freitag in Myslowik 60, in Kattowitz am Sonnabend 50 Groschen. Selbst das Grünzeug für die Sonne ist in Kattowitz um 5 Groschen billiger als in Myslowik. Die Preisdifferenz bei den Lebensmitteln ist ebenfalls augenfällig. In Kattowitz bekommt man die beste Butter für 2,10 Zloty 1 Pfund, in Myslowik kostet diese Butter 2,30. Bei Fleisch ist die Differenz dieselbe, sogar noch größer. Dabei sieht man die Myslowitzer Händler auch auf dem Wochenmarkt in Kattowitz und sie können sich nicht ausreden, daß ihnen die Marktpreise in Kattowitz unbekannt waren. Sie sind genau orientiert, aber sie nutzen die Frequenz aus, was darin besteht, daß die Zahl der Händler beschränkt ist. Die Kattowitzer Marktpolizei steht auf der Höhe. Auch müssen die Händler auf dem Wochenmarkt in Kattowitz bei jeder Ware den Preis anmachen, was in Myslowik nicht der Fall ist. Hier kümmert sich niemand darum. Wo bleibt da die Marktpolizei? Dabei ist die Bevölkerung in Myslowik ärmer als in Kattowitz, weshalb dem Magistrat nahegelegt werden muß, hier mehr auf Ordnung zu sehen.

Nächtlicher Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 27. d. Mts., wurde in der Werkstatt des Schuhmachermeisters Paul Habrita in Myslowik ein schwerer Einbruch verübt. Den Eindringlingen fielen u. a. 12 Paar Herrenschuhe, sowie 4 Paar Herrenhalbschuhe in die Hände. Gestohlen wurden ferner mehrere Lederriemen, sowie lederne Altentaschen. Der Gesamtschaden wird auf 500 Zloty beziffert.

Schwientochlowik u. Umgebung

Bismarckhütte. (Selbstmord.) Am Sonntag früh machte der Uhrmacher Eisner, von der ul. Krakowska, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Da die Wirtschaftskrise auch die Kaufleute nicht verschont, ist anzunehmen, daß diese der Grund der Verzweiflungstat gewesen ist. Jeglicher Wiederbelebungversuch war erfolglos.

Bismarckhütte. (Der Dieb im Bodenraum.) Aus einem unverhüllten Bodenraum wurde dem Stefan Macionska ein Fahrrad, Marke „Victoria“, Nr. 81266, entwendet. Der Wert des gestohlenen Rades wird auf 200 Zl. beziffert.

Bismarckhütte. (Veruntreuung eines Angestellten.) Flüchtig ist der 25jährige Vincent Rudel aus Bismarckhütte, welcher zum Schaden der Krankenkasse in Bielkie Hajduki die Summe von 900 Zloty veruntreute. Die Polizei hat weitere Recherchen eingeleitet, um des Täters habhaft zu werden.

Werbet für den „Vollswille“

Bielskowitz. (Aus der Parteibewegung.) In einer gutbesuchten Versammlung, an der sich auch Genossen der P. P. S. beteiligten, referierte Genosse Sejmabgeordneter Kowall am letzten Sonntag über die wirtschaftliche und politische Lage, wobei er besonders die internationale Konstellation streifte. Referent verstand es, die Zuhörer für die politische Arbeit zu begeistern, was in der nachfolgenden Diskussion auch der P. P. S.-Genossen zum Ausdruck kam. Nach Erledigung verschiedener innerer Fragen, wobei die Gründung eines Agitationskomitees vorgenommen wurde, regte der Vorsitzende die Veranstaltung eines Ausflugs an, welcher gutgeheißen wurde. Mit dem Rufe „Freundschaft“ wurde die außerordentlich gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Matoschau. (Selbstmord.) In seiner Wohnung auf der ul. Szolna 67 in Matoschau verübte der 51jährige Viktor Mutin Selbstmord indem er sich an der Türklinke an seinen Hosenträgern erhängte. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Paulsdorf. (Fahrradliebhaber.) Aus einem unverschlossenen Korridor auf der ul. Gornicza in Paulsdorf wurde, zum Schaden des Franz Korus ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, im Werte von 200 Zl. gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Pleß und Umgebung

Mittel-Lazisek. (Bergmannslos.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Kopalnia Walecka in Mittel-Lazisek. Dort wurde der unter Tage beschäftigte 21jährige Verladener Josef Smierlot auf Wierok von einem heranziehenden, mit Kohlen beladenen Rippwagen, erfasst und gegen die Wand geschleudert. Der Bergknappe erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Knappschachtspitals in Orzeche geschafft. Die Bergpolizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob ein Verschulden dritter Personen vorliegt.

Rybnik und Umgebung

Bewegener Raubüberfall.

Die 16jährige Gertrud Chromik aus Wodzislaw machte der Polizei darüber Mitteilung, daß sie auf der Kreischaußee zwischen Obichary und Wodzislaw von einem Straßenräuber angefallen und beraubt worden ist. Der Täter, welcher auf einem Fahrrad fuhr, sprang hinterwärts auf das ahnungslose Mädchen, warf sie zu Boden und raubte dieser einen Betrag von 64,50 Zloty. Nach dem Raubüberfall bestieg der Bandit erneut das Fahrrad und fuhr davon. Nach einer Beschreibung ist der Täter etwa 20 Jahre alt, 165 Zentimeter groß. Derselbe ist kräftig gebaut und trägt einen dunklen Anzug. Die Polizei hat weitere Recherchen eingeleitet, um des Banditen habhaft zu werden.

Zwei Diebstähle. In der Nacht zum 27. d. Mts. wurde mittels Nachschlüssel in das Wohnhaus des Restaurateurs Jan Bugla in Pszow ein Einbruch verübt. Von hier aus gelangten die Einbrecher in den Kellerraum und stahlen dort 44 Flaschen Liköre und Weine. Auch Zigarren und Zigaretten wurden mitgenommen. Der Schaden beträgt 500 Zloty. In der Ortschaft Bogrzebin wurde ein Herrenfahrrad, Marke Meteor, Nr. 185 588, im Werte von 150 Zloty, sowie eine Geige, im Werte von 60 Zloty, gestohlen.

Breslauer A.D. (Die deutschen Arbeiter für den Sozialismus.) Am vergangenen Sonntag fand hier die Gründungsversammlung der D. S. A. P. statt. Zu derselben erschien eine große Zahl von Arbeitern, die vom Referenten Zweck und Ziele des Sozialismus erfahren wollten. Als Referent erschien Genosse Raiwa vom Bezirksvorstand. In längeren Ausführungen legte er den Versammelten Zweck und Ziele der Partei klar. Ferner schilderte er die schweren Kämpfe, die unsere Partei geführt hat, um der Arbeiterschaft eine Vertretung im Schicksal zu sichern. Derselbe ist dort in der Minderheit und kann mit dem besten Willen für die Arbeiter nicht viel herausholen. Jedenfalls arbeiten die drei Sozialisten mehr im Schicksal. Seien für die Arbeiter als die 45

bürgerlichen Vertreter. In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Referent die Arbeiterpresse, den „Volkswillen“, der dieselbe ist das Sprachorgan der deutschen Arbeiter in Polen. Ein jeder Arbeiter, der unseren Reihen angehört, kann im „Volkswillen“ das Wort zu ergreifen. Mit einem Appell für den Ausbau unserer Partei und des „Volkswillen“ schloß Referent seine Ausführungen, welche mit Beifall aufgenommen wurden. Die Diskussion war sehr reg. Aus derselben könnte man entnehmen, daß ein guter Wille besteht, die Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Als dann ein Diskussionsredner sämtliche Anwesende aufforderte der D. S. A. P. beizutreten, damit man zur Vorstandswahl schreiten kann, verließ ein deutscher Katholik den Versammlungsraum, um nicht der Partei beitreten zu müssen. Nach der Erklärung aller Anwesenden, daß sie der Partei beitreten, wurde der Ortsvorstand gewählt. Zum Schluß gab noch Genosse Raiwa Aufklärung über die organisatorische Leitung der Partei und die Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden geschlossen. Wir wünschen der neuen Ortsgruppe viel Glück zur positiven Arbeit für die Idee des Sozialismus.

Tarnowitz und Umgebung

Der endgültige Entschluß. Dieser Tage erhielten im ganzen Kreise Tarnowitz die Arbeitslosen vom Wódzjal Powiatowy ein Schreiben zugesandt, nach welchem allen Arbeitslosen die Unterstützung entzogen wird. Zu bemerken wäre, daß in dem Schreiben die Bemerkung gemacht wurde, daß es der endgültige Beschluß ist. Demnach haben die Arbeitslosen nichts mehr zu fordern. Wir sind nur neugierig, von was die Arbeitslosen mit ihren Familien leben sollen. Viele Arbeitslose haben eine 5- bis 8köpfige Familie zu ernähren. Wenn sie keine Unterstützung erhalten, so sind sie gezwungen, Stehlen zu gehen, um den Kindern wenigstens ein Stück Brot geben zu können, denn eine Aussicht irgendwo ein paar Groschen zu verdienen, ist nicht vorhanden. Ist aber eine Arbeitsstelle irgendwo frei, so wird sie von einem „Swoj“ (Sowjet) und der Oberkloster kann weiter hungern. Die Herren im Tarnowitzer Wódzjal Powiatowy täten gut, wenn sie ihren endgültigen Entschluß revidieren würden, denn ohne jegliche Unterstützung werden die Arbeitslosen nicht aushalten. Um unnötige Unruhen zu vermeiden, wäre es besser, den Leuten Arbeit oder Unterstützung zu geben.

Cublinik und Umgebung

Kalety. (Nächtlicher Einbruch in ein Postamt.) Zur Nachtzeit wurde in das Postamt in Kalety ein Einbruch verübt. Die Einbrecher durchsägten die Eisenstäbe der Fenster und gelangten auf solche Weise nach vorherigem Einschlagen der Fensterscheiben in das Innere des Postgebäudes. Die Täter stahlen dort 4 Päckchen im Werte von 550 Zloty. An Ort und Stelle wurde verschiedenes Einbrecherwerkzeug vorgefunden und beschlagnahmt. Nach den Tätern wird polizeilichseits gefahndet.

Koschentin. (Von einem Fuhrwerk gestürzt.) Der 30jährige Stanislaus Szpygul aus Koschentin war mit dem Verladen von Holz beschäftigt. In einem unvorsichtigen Moment fiel der junge Mann vom Wagen und kam unter die Räder zu liegen. In schwerverletztem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Spital überführt.

Deutsch-Oberschlesien

Welche Maschinen sehen die Besucher der Zeppelin-Veranstaltung zu Gleiwitz am 5. Juli 1931?

Bei der Zusammenstellung des Programms für den Flugtag anlässlich der Zeppelinlandung zu Gleiwitz sind die Veranstalter nicht zuletzt von der Erwägung ausgegangen, den Besuchern möglichst viele verschiedene Typen von Flugzeugen vorzuführen. Da ist zunächst Elli Weinhorn die Afrikafliegerin, die einen Junkers-Junior-Eindecker fliegt. Das Junkers-Junior-Sportflugzeug ist ein Produkt der bekannten Junkers-Flugzeugwerke, und wie alle Junkers-Flug-

zeuge ganz aus Metall, und zwar aus gewelltem Dur-Aluminium. Die Maschine fällt durch ihre geringen Ausmaße und ihre enorme Wendigkeit auf. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 140 Kilometern gehört sie mit zu den schnellsten Flugzeugen Sportklasse. Die Formgebung der Maschine ist als äußerst raffig zu bezeichnen.

Ebenso, wie die vorstehend aufgeführte Maschine ist die von Radwiz geflogene Puß-Motte, ein Eindecker, nur mit dem Unterschied, daß die Puß-Motte im Gegensatz zum Junkers-Junior eine geschlossene Kabine und statt insgesamt zwei sogar 3 Personen befördern kann. Die Puß-Motte ist als das ideale Privat-Reiseflugzeug anzusprechen. Die Reisegeschwindigkeit beträgt 150 Kilometer per Stunde.

Als Gast wird das Argus-Klemm-Flugzeug der Technischen Hochschule unter Führung des Flugzeugführers cand. ung. Pfeiffer erscheinen. Die Klemmflugzeuge sind aus einem Segelflugzeug hochentwickelt worden und verfügen somit über enorm große aerodynamische Fähigkeiten. Im Gegensatz zu den ersten Klemm-Flugzeugen, mit einem nur 20pferdestarken Mercedesmotor, verfügt der Argus-Motor des an der Veranstaltung teilnehmenden Klemmflugzeuges über eine Spitzenleistung von 110 PS. Die Maschine ist sogar mit 2 Personen als Volltauchflugzeugtauglich zugelassen.

Eine Maschine gleichen Typs wird die Rhénania Dsag unter dem Flugzeugführer Schulz zur Ausschmückung der Zeppelinveranstaltung nach Gleiwitz schicken.

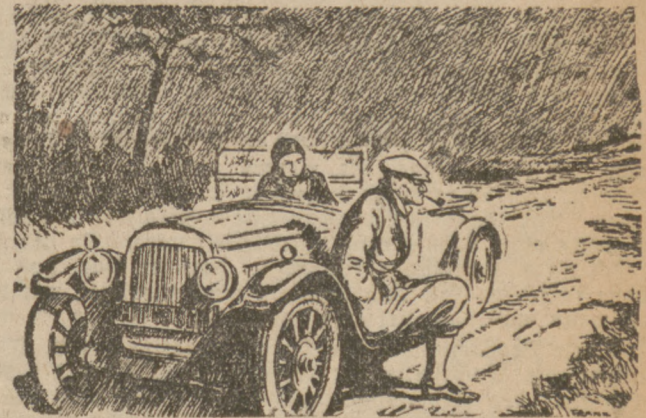
Nunmehr kommen wir zu den Doppeldeckern. Da erscheint zunächst die D. P. IIa (Dietrich) unter Führung von Albrecht. Ein Siemens-Halske-Motor liefert diesem schnittigen Flugzeug eine solche Kraftfülle, daß sie durch ihre Wendigkeit unbedingt zu den Maschinen gehört, welche in vorzüglichem Maße die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich wenden.

Eine Maschine mit gleicher Kraftquelle, nur ruhiger und majestätischer einherfliegend, ist die D. S. I der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband.

Eine Motte, unter Führung des bekannten Flugzeugkonstruktors Ragenstein, zeigt ebenfalls den Zuschauern, wie mit der relativ geringen Motorleistung von nur 60 PS. fliegerische Leistungen erzielt werden können, die man früher nur durch Flugzeuge für möglich hielt, die über eine mehrfach stärkere Kraftquelle verfügen.

Den Reigen beschließt, unter Führung von Flugzeugführer Rode-Trapp die „Schwalbe“, die ihrem Namen alle Ehre macht. Diese Maschine wurde langsam aus der D. P. IIa hochgezogen und ist ebenfalls mit einem Siemens-Halske-Motor versehen mit noch besseren Eigenschaften als die vorstehende Maschine ausgerüstet. Diese Maschinenzusammenstellung zeigt ohne weiteres, daß den Besuchern der Zeppelinlandung in Gleiwitz gleichzeitig eine äußerst vielfältige Flugzeugschau vorgeführt wird.

Ueber die verschiedenen Typen der erscheinenden Verkehrsflugmaschinen werden wir in den nächsten Tagen an gleicher Stelle noch einmal berichten.



Nachtgedanken eines Automobilisten

„Jetzt weiß ich, warum die Kellame für dieses Auto heißt: Kaufe einen Rattler und lebe in der Natur.“ (Humorist.)

Der König von Tropelowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

„Hab' ich dich gefragt, womit? Hat's dir das Geld gesagt? Hat das Geld zwei Sprachen? Nicht's anders, wenn man es bekommen hat für Geschichten oder für Fischtran? Was die Mutter ihn strafen, weil sie Angst g'habt hat um ihn. Soll sie ihm das Leber geben dafür. Die Mutter — ja, vielleicht prügelst sie ihm den Respekt ein für später. Du aber prügelst ihm den Geschäftssinn raus. Denn das Blut — das kannte ich doch nicht rausprügeln.“

Aber weder Mutter noch Großmutter fanden die Kraft, den Knaben zu strafen.

Nur die Tante Wally verabreichte ihm eine derbe Ohrfeige. Hauptächlich dafür, daß er aus der großen Speisekammer einen laum zur Hälfte angeknacksten zarten Schinken und zwei warme große Apfelskudeln hatte mitgehen lassen.

Der alte Hennig aber kniff ihn fest ins Ohrflüppchen, ließ sich dann mit großem Behagen die Lügengeschichten wiedergeben, mit denen der Bengel die Kunden für den Tierhändler angelockt hatte, und sagte, indem er sich den immer stärker werdenden Leib vor Lachen hielt:

„Nu sei blüssig froh, daß du ein Fabian bist. Würdest ein Hennig, hättest keine deine Knaben zusammensuchen, wie die Stodpflitter, Laufesunge, verpustfuchter!“

Kaum drei Wochen später brachte der alte Fabian den Enkel nach Breslau. Dort sollte er lernen, wie sein Vater gelernt hatte. Aber erst auf einer ordentlichen Schule. Denn was ihnen allen fehlte, das war die Wissenschaft. Fremde Sprachen sollte er lernen, damit er Nutzen hatte von den fremden Ländern, wenn er sie bereiste.

Der Fabian-Leo sah den Großvater mit leuchtenden Augen an. Tausendmal mehr liebte er ihn als den Vater, tausendmal näher stand er ihm.

Und dem alten Fabian wurden die Augen feucht, als er dem Kleinen den letzten Abschiedsgruß zusandte.

Viel Freude hatte der alte Fabian überhaupt nicht mehr am Leben. Es kam vor, daß er — während die Waren vor dem

Hofstator abgeladen wurden — draußen stand auf der Landstraße und der Zeiten gedachte, da sie ihm gehört hatte.

Seitdem der Valentin das Kontor eingerichtet hatte — ganz nach Breslauer Muster — waren die langen, einsamen Fahrten fast überflüssig geworden.

Den alten Fabian sahen die Tropelowitzer nur mehr vergnügt, wenn er nach Breslau fuhr, um seinen Enkel zu den Ferien abzuholen. Das ließ er sich nicht nehmen.

Er blieb in Breslau auch immer viel länger, als nötig gewesen wäre, um nur den Jungen abzuholen. Kam dafür aber stets mit einem neuen glänzenden Geschäftsabschluß heim, der ihm Hennigs freundschaftlichen Rippenstoß eintrug. Aber wenn seine Augen nach solchen Reisen froher leuchteten und seine Bewegungen neue Frische hatten, so lag es hauptsächlich daran, daß er in der großen Stadt auf eigene Faust und für eigene Rechnung allerlei Geschäfte abgewickelt hatte, die seinen Sädel mit unkontrolliertem Geld füllten, und von dem er, ohne zu zählen, dem Jungen zukob, was er verlangte, so daß er auf der Schule „wie ein Prinz“ auftreten und sich nichts zu versagen brauchte.

In Tropelowitz genoß der Fabian-Leo große Popularität. Er war der einzige, der immer wieder, die starre Abgeschlossenheit, in der die Familie lebte, durchbrach. Stets war er der Anführer einer großen Jugendgarde, erkand die phantastischsten Spiele und die wildesten Geschichten über sein Leben in der großen Stadt. Kannte auch gerne vornehme Namen und klimperte mit den Silberklüden in seiner Hosentasche.

Fand ein Jahrmarkt statt, so kaufte er, was ihm gefiel, ohne nach dem Preis zu fragen. Er liebte alles Bunte, Schillernde, böhlig Zwickelose. Hatte er sich davon genügend erfreut, veranstaltete er eine Art Verlosung für seine Spielkameraden. Der einzelne kam dadurch sehr billig zu einem hübschen Gegenstand, dem Fabian-Leo brachte er mehr ein, als er ihn gekostet hatte.

Und wenn er wieder abreiste, dann machte nicht nur der alte Fabian sein finsternes Gesicht. Dann legte es sich wie ein grauer Schleier über die Tropelowitzer Winkel und Plätze, die eben noch erfüllt gewesen waren von Lachen und Kreischen und Lachen. Dann schlenderten die Knaben mißmutig daher, ohne daß ein rechtes Spiel aufkommen konnte, und die Mädchen saßen heinebaumeind auf den Bänken vor den Häusern und streckten den Jungens die Zunge heraus.

Im Winter des Jahres 1885 begab es sich, daß der alte Fabian sich zu einer langen Reise rüstete. Aber niemand erfuhr, wohin.

Hennig sah ihn nicht ohne Besorgnis ihm gegenüberstehen am grünen Bult und mühsam große Buchstaben auf ein langes Blatt malen, das er jedesmal sorgfältig verschloß.

„Wir haben doch Schreiber genug“, meinte er, aber Fabian antwortete:

„Was ich zu schreiben habe, geht keenen was an.“

Eines Tages traute sich die Frau zu fragen:

„Ziehst am End' gar nach Wien?“

Da stutzte er erst, dann legte sich ein helles Schein über sein gelbes, fagernes Gesicht, und er klopfte mit den knöchernen Fingern die schmale Wange seines Weibes.

„Könnte sein. Wenn's erst schneller geht. Und dann darfst du mit.“

Sie hob dankbar ihre noch immer schönen, dunklen Augen zu ihm auf. Und obwohl sie ein „altes Weib“ war — über die Sechzig schon —, entdeckte er noch einen Funken jenes sanften Feuers in ihren Augen, das ihn als jungen Burken so ganz um den Verstand gebracht, daß er besinnungslos drauflos geheiratet hatte.

Bereut hatte er es nie. Aber doch sein Leben gelebt, unabhängig von dem ihren und dem seiner Kinder.

Er fragte:

„Was willst du von Wien? Wie kommst du auf Wien?“

Sie winkte mit der Hand ab.

„Das sind so alte Geschichten, weißt du. Sa Erzählungen aus der Kindheit. Verwandte hatten wir dort. Meines Vaters Bruder ist dort gestorben. Als a reicher Mann. Hat Geld aus'leben an die Hofkavaliere. Uns Gicht haben sie ihm freundlich getan, und von hinten haben's ihn angestupft. Haben ihm mit dem Galgen gedroht an jedes Mal, wann sie zahlen sollten, und hätten ihn vom Galgen abg'schnitten, wann er wirklich dran gehangen hätte.“ Die Witwe hat dann alles Geld verpukt, ist vierstännig g'fahren, hat 'glaubt, sie könnte ihre Mädeln an Grafen verheiraten. Aber die Grafen haben sich nur eins g'lacht, und die Mädeln sind schlechte Menschen geworden.“

„Wirst's schon noch amal seh'n dein Wien. Wart' noch a wing, bis es schneller geht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Der Unorganisierte.

Es ist so schwer, das rechte Wort zu finden für einen, der sich nicht organisiert, und der — um ein paar Zloty im Jahr zu schinden — von and'rer Arbeit mühelos profitiert.

„Kollege“ kann und darf man ihn nicht nennen, weil er uns dauernd in den Rücken fällt, und statt sich zur Gewerkschaft zu bekennen, er lieber es mit seinem „Brotherrn“ hält.

Ein „Feigling“, beugt er immer tief den Rücken, als frei zu kämpfen um ein besseres Los. Ein Lob vom Chef kann ihn gar hoch beglücken, und doppelt eifrig schuftet er drauf los.

Er leistet mit Vergnügen Ueberstunden, bedenkt nicht, daß so viele brotlos sind, die einst sich jahrelang fürs Kapital gekümmert, und schier verhungern heut mit Weib und Kind.

Er ist ein Schädling allerhöchster Sorte, und eine stete Quelle der Gefahr; er ist und bleibt mit einem kurzen Worte: „Verräter“ nur, und niemals Proletar!

Nur eine Rettung: Fünftagewoche bei hohen Löhnen.

Das Problem Verkürzung der Arbeitszeit bildet noch immer den wichtigsten Behandlungssstoff des internationalen Schrifttums. Man kann sich drehen und wenden wie man will: die Arbeitslosigkeit bleibt hoch, sie kann nur durch eine Verkürzung der Arbeitszeit erfolgreich bekämpft werden. Allgemein muß die Auffassung auch in Unternehmerkreisen Anklang finden. Recht interessant sind Strömungen, die man in den Vereinigten Staaten zu beobachten Gelegenheit hat. Der amerikanische Korrespondent des Berliner Tageblatt berichtet in Nr. 218 über die Fünftagearbeit in Amerika. Aus den ausführlichen Ausführungen heben wir folgendes hervor: „Eine enorme, wenn auch vielfach nur scheinbare Geldflüssigkeit besteht, Ueberschüsse größten Stils an Getreide und Baumwolle, und dennoch Not! In irgendeiner Form muß dem Konsumenten mehr Kaufkraft zugeleitet werden. Was bleibt, als die eigenen Gewinne zu beschneiden? Sonst leiden auf die Dauer beide Teile. Die so sprechen, nehmen, nachdem sie sich von der ersten Ueberzeugung erholt haben, mit Vergnügen das Argument auf, diese Darstellung sei schließlich nicht von den marxistischen Lehren verschieden: Die an der Maschine arbeitenden, bekommen in der kapitalistischen Ordnung zu wenig, die die Maschinen-Produktionsmittel besitzen, zu viel. Akkumulation auf der einen, Kaufunfähigkeit auf der anderen Seite. Und daran geht die ganze Ordnung auf die Dauer zugrunde! Im ganzen wird darauf erwidert, sind in der bisherigen Bestimmung alle aufgetrieben. Die Möglichkeiten unseres Systems müssen nur richtig ausgenutzt werden: Fünftagewoche. Wird sie eingeführt, werden nicht nur mehr Leute erwartet, daß sie je mehr ausgeben, je mehr Mühe sie genießen. Aber das alles setzt das eine voraus, daß die Fünftagewoche ohne Lohnsenkung Wirklichkeit wird. In der Tat ist sich alles, wenigstens theoretisch, darüber klar, daß die Löhne in jedem Fall hoch gehalten werden müssen wie bisher, wenn man das Ziel erreichen will.“

Diese Beobachtungen des Berichterstatters des B. T. bestätigen die Auffassung der Gewerkschaften über die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung. Wenn man sich in den Vereinigten Staaten, wenigstens theoretisch, darüber klar ist, daß die Löhne hoch gehalten werden müssen, so ist das nicht der Fall bei den europäischen Unternehmern. Im Gegenteil verfechten diese die Auffassung von der Notwendigkeit niedriger Löhne. Ein solcher Lohndruck oder die Nichtausgleichung herabgesetzter Arbeitszeit würde die Krise nur verschärfen. Die Gewerkschaften müssen in der ganzen Welt versuchen, kurze Arbeitszeit und hohe Entlohnung auf einen

Die Beisetzung des ehem. Alterspräsidenten des Reichstags, Wilhelm Bod



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der ehemalige Alterspräsident des Reichstags, Wilhelm Bod, einer der ältesten Führer der Sozialdemokratie, in Gotha zur letzten Ruhe beigesetzt.

nenner zu bringen. Erstere ist durch die technische Entwicklung bedingt und letztere sind möglich durch die Bereicherung der Weltwirtschaft mittels Rohstoffüberfluß und größerer Ergiebigkeit menschlicher Arbeitskraft.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz. Die diesjährigen Abiturienten können sich beim Herrn Schuldiener Kominek die heurigen Jahresberichte abholen.

Von der Gewerkschaftsbibliothek. Seitens der Bibliotheksleitung wird hiermit bekanntgegeben, daß die Bibliothek auf die Dauer von 6 Wochen gesperrt wird, zwecks Ergänzung der Bücher. Die letzte Bücherausgabe erfolgt am 3. Juli d. Js. Bis zum 14. Juli müssen sämtliche ausgeliehenen Bücher zurückerstattet sein. Die Bibliotheksleitung.

Unfälle. Am 29. v. Mts. erlitt um 9 Uhr früh auf der Teschenerstraße, unterhalb des Bräuhauses in Alexanderfeld, ein gewisser Gonsior Ludwig aus Bielitz einen Motorradunfall, wobei er beim Sturze einen Schädelbruch erlitt. Der Sturz erfolgte infolge Blagens der rückwärtigen Bereifung. Denselben Tag verunglückte um 10 Uhr abends in Bistrai Ferdinand Mojer, welcher mit dem Fahrrad von der Brücke bei Herrn Rosenthal in den Bach stürzte. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen. Beide wurden von der freiwilligen Rettungsabteilung ins Bielitzer Spital überführt.

Wo die Pflicht ruft!“

An alle Vorstände der Lokalorganisationen!
Werte Parteigenossen!

Am Donnerstag, den 2. Juli d. Js., findet um 4½ Uhr abends, im Arbeiterheim, ein Bezirks-Vorstandes-Konferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht vom Schlesischen Sejm über: a) Arbeitslosenunterstützung, b) Altersversorgung in Teschen-Schlesien, c) Selbstverwaltung der Krankenassen. 2. Allfälliges. Referent: Sejm-

abgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Es ergeht somit an alle Vorstände der Lokalorganisationen die freundliche Einladung, zu dieser wichtigen Konferenz vollzählig zu erscheinen. Die Bezirkssekretive.

Achtung, Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der Metallarbeiter — Ortsgruppe Bielitz.

Am Freitag, den 3. Juli d. Js., findet im kleinen Saal im Arbeiterheim in Bielitz eine wichtige Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz statt. Auf der Tagesordnung sind sehr wichtige Angelegenheiten, daher ist es Pflicht eines jeden bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Die Konferenz findet um 7½ Uhr statt. Der Obmann.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter. Bielitz.

Mittwoch, den 1. Juli, um 7 Uhr, Mädchenhandarbeit. Donnerstag, den 2. Juli, um 7 Uhr, Vorstandssitzung. Samstag, den 4. Juli, um 6 Uhr, Deklamationsabend. Sonntag, den 5. Juli, Gründungsfest des Vereins jugendlicher Arbeiter Aleksandrowice im Barthels Wäldchen. Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangsvereine! Am Freitag, d. 3. Juli, findet um 5 Uhr, die Generalprobe für das Gründungsfest der Alexanderfelder Jugendorganisation im Bielitzer Arbeiterheim statt. Chormaterial von „Im Morgenroth“, „Sozialistenmarsch“ für gem. Chor u. „Die Internationale“ v. Uthmann sowie „Mein Freiheitslied“ im Männerchor ist mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Sängerplicht. Die Gauleitung.

Kamitz. (Verein jugendl. Arbeiter.) Am Samstag, den 11. Juli d. Js., um 8 Uhr abends, veranstaltet obiger Verein im Gemeindegasthaus (H. Wiesner) in Kamitz eine Werbe-Feier, bei welcher deklam. und gesangliche Vorträge der Jugend zu Aufführung gelangen. Nach der Auf-führung gemütliches Beisammensein. Näheres wird durch die Einladungen bekannt gegeben. Alle Kulturvereine sowie Freunde und Gönner des Vereines werden schon heute herzlich eingeladen. Eintritt frei. Die Vereinsleitung.

Fünfzehn Monate im Polizeigefängnis von Zagreb

Folterungen bei Grammophonmusik.

Von Anka Butoraz (Zagreb).

Die Arbeiterin Anka Butoraz, die Mitte 1929 wegen kommunistischer Propaganda verhaftet wurde, konnte vor kurzem aus Jugoslawien fliehen. Sie berichtet über ihre Erlebnisse im Polizeigefängnis von Zagreb. Es sind neue grauenhafte Einzelheiten aus der Hölle der militärisch-jugoslawischen Diktatur in Jugoslawien.

„Im Gefängnis habe ich fünfzehn Monate verbracht. Ich wurde wie alle anderen Revolutionäre gefoltert. Die Folterungen werden gewöhnlich nachts durchgeführt, in besonders dazu bestimmten Räumlichkeiten. Durch Grammophonmusik, Gesang der Detektive und das Geräusch angelassener Motorräder werden die Schmerzschreie der Opfer überhört.“

Am 30. Juli 1929 wurde ich von 10 Uhr abends bis 3 Uhr morgens geschlagen. Die Detektive Josip Ketsch und ein gewisser Milan Erbjianaz brachten mich ins Zimmer Nr. 42 im 3. Stock des Polizeigebäudes. Sie befahlen mir, die Schuhe auszuziehen. Ich weigerte mich. Der vollständig betrunkene Ketsch sprang auf und zog mir die Schuhe aus. Dann banden sie mir die Hände zusammen, die Füße ebenfalls und schließlich Hände und Füße aneinander. Ich blieb nun schon einem Anäuel. Das Verhör begann: Was ich über Genossen Pawle Marganowitsch, der bereits ermordet war, wisse, was ich über weitere 30 Arbeiter zu sagen habe, wo sich das Geld befinde, das bei mir sein sollte. Sie forderten, daß ich die Verhafteten belaste. Ich sagte, daß ich über die Tätigkeit der Verhafteten nichts wisse und daß sich keinerlei Geld bei mir befinde. Niemand habe ich belästet. Sie zogen nun eine Stange durch die Ketten, mit denen ich gefesselt war, hoben mich auf der Stange auf und legten diese über zwei Stühle — ich hing in der Luft. Mit Gummiknüppeln begannen sie, auf meine Fußsohlen einzuschlagen. Dann ließen sie mich wieder auf den Boden herab

und schlugen mit Ochsenzimmern auf meine Beine oberhalb der Knie. Wieder hoben sie mich auf zwei Stühle, besetzten an den Seiten Hölzer, damit ich mich nicht bewege, und setzten das Schlagen fort. Ich habe nichts ausgesagt. Mein Mund blieb geschlossen, trotzdem der Ochsenzimmer bei jedem Schlag bis zu den Knochen drang. Sie brachten mich nun in ein anderes Zimmer zur Arbeiterin Russel, und hier versuchte Ketsch, mir den Mund zu öffnen. Er stellte sich auf meine Schultern und schlug mir mit dem Gummiknüppel auf den Mund. Als auch das nicht genügte, gab er mir mit einer meterlangen Eisenstange zwei kräftige Schläge auf die Nieren, verfluchte die Mutter Gottes und drohte, daß er mich ebenso erschlagen werde wie Marganowitsch — auch für mich werde sich ein Loch am Mirigaj-Friedhof finden. Arme und Beine waren durch die Ketten derart zusammengepreßt, daß sie ganz schwarz anliefen, das Blut floß reichlich. Ich wurde bewußtlos, hörte aber trotzdem, wie sie mich mit Wasser begossen und mir die Hände auf die Stirne legten, um zu sehen, ob ich noch lebe.

Während der Schläge hatten die Detektive mir einen Sack über den Kopf gezogen, damit mein Schreien nicht gehört werde. Nachdem sie den Polizeipräsidenten Bedekowitsch benachrichtigt hatten, daß ich nichts gestanden habe, hörten sie um 3 Uhr morgens mit den Folterungen auf. Drei Tage bekam ich überhaupt nichts zu essen und durch zwei Monate war es mir verboten, etwas von außen zu erhalten.

Den Arbeiter Tomo Awakan schlugen sie so lange, daß er sich acht Tage lang nicht bewegen konnte. Den Studenten Schabaritsch, die Arbeiter Tschelchani, Tschelitsch, Rowatschewitsch, Matija Koren, Milorad Kalinberg — alle schlugen sie zwei- bis dreimal; gewöhnlich nach Mitternacht in den Kellern. Sie wurden mit Ochsenzimmern, Sandfäden, Gummiknüppeln, in denen sich Metall befand, geschlagen, auf verschiedene Weise aufgehängt, am Hals gewürgt; vielen wurden Eisenstifte unter die Fingernägel geschlagen, die Fingernägel ausgerissen, Paprika in den Mund gesteckt usw.

Dr. Lewy kam nach jeder Folterung blutigen Kopfes zurück. Bezahlt wurde auf die verschiedensten Arten geschlagen. Den Genossen Marganowitsch schlugen sie nach allen Folterungen mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf, und

davon starb er. Das hat auch der Polizeiarzt festgestellt. Die Genossen Djakowitsch und Hetschimowitsch wurden furchtbar geschlagen, ihnen wurden die Knochen gebrochen, die Fingernägel ausgerissen. Im Gefängnis erzählte man sich, das Dienstmädchen der Polizei habe im Wächterzimmer Genossen Djakowitsch in einer Blutlache liegen sehen, neben ihm befand sich ein Detektiv, der noch einen Revolver in der Hand hielt.

Die Arbeiterin Jantes schlug der Detektiv Fürst auf die Fußsohlen und Hände, riß sie an den Haaren, trat ihr mit den Füßen in den Rücken, schob ihr einen Abwaschseifen in den Mund — all dies in der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr nachts. Der Arbeiterin Grzetitsch fesselten sie die Hände, ein Wächter hielt sie an den Füßen fest, und dann wurde sie geschlagen. Nach einigen Tagen wurde sie neuerlich geschlagen. Als sie in die Zelle zurückkehrte, forderte sie, ins Klosett gelassen zu werden, und sprang von hier aus dem zweiten Stock durchs Fenster in den Hof. Im Hofe befand sich ein Haufen Sägespäne, und sie blieb am Leben. Sie verrenkte sich jedoch die Füße. Zwei Monate lang erhielt sie keinen Arzt, und währenddessen verwachsen ihr die Füße unregelmäßig und krüppelhaft. Die Arbeiterin Miliza Pezarski wurde an den Händen gefesselt, an den Füßen wurde sie festgehalten und so von 9—10 Uhr nachts geschlagen. Die Arbeiterin Anka Michota-Korditsch brachten sie mit offenen Kavernen aus einem Sanatorium für Lungentränke, schleppten sie in das dunkle Zimmer für Folterungen, zogen ihr alle Kleider aus, stellten sie nackt auf den Tisch und begannen, nachdem sie ihr einen Sack über den Kopf gemacht hatten, den furchtbar abgemagerten, tuberkulösen Körper zu schlagen. Die Arbeiterin Jaga Drejski, die anläßlich des Mordes an Genossen Michitsch und den Brüdern Drejski in Samobar verurteilt worden war, wurde nicht von den Detektiven geschlagen, sondern vom Polizeipräsidenten Bedekowitsch persönlich. Sie hatte später überall am Rücken und an den Armen blaue Flecke.

Das sind nur die Folterungen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die mir persönlich bekannt waren und mit denen ich im Gefängnis zusammengekommen bin.“

(Aus der Zeitschrift: „Die neue Menschheit.“)

Der Mann am Steuer

Von Richard Suelßenbeck.

In der Nähe von Santiago da Cuba lief der Sechstaufentonner „Patria“ auf die „Glasgow“, und es war heller Tag und die See war ruhig und man sah am Horizont die braunen Segel der Fischerboote, die ohne Hast und wohlbeladen mit Fischen zum Hafen zurückkehrten. Die See hatte Regenpfützen, und die Brise, die von Süden kam und die Insel und ihren Zuckerplantagen zufließte, hatte eine feuchte Wärme mitgebracht, die sich an den Kajütenfenstern niederschlug. Auf dem Hinterdeck hatten die Wächter die Tropenanzüge der Offiziere gewaschen, und der zweite Offizier, ein Mann mit einem Spitzbärtchen, hatte mit dem Hund gespielt, indem er ihn auf das Schwein hegte, das manchmal Jim und manchmal John gerufen wurde; obwohl es nichts als ein einfaches, schmutziges Schwein war, das der Hinrichtung harre und für das schon das Messer in der Küperbude gewetzt war.

Es war ein schöner Tag gewesen; ein Tag an dem man sich in den Tropen wohlfühlte; man hatte gesehen, wie die Spitzen der großen Königspalmen vom dem Wind über den spiegelglatten Strand der kleinen Insel gebogen wurden. Man hatte wohlighin und zufrieden die salzige Frische des Wassers geatmet, das in schäumenden Kielwellen hinter der „Patria“ herzog. Hin und wieder scheuerten Tangstreifen an den Schiffswänden entlang; man sah den Schwanz eines Delfins und erinnerte sich der vielen dreieckigen Kaffischsnaugen, die einem auf der Fahrt begegnet waren.

An diesem Tag hatte die „Patria“ die „Glasgow“ gerammt. Kein Mensch konnte verstehen, wie das geschah. Es war kein Sturm gewesen und es hatte keine Seenot bestanden und das Wasser war glatt gewesen und der zweite Offizier hatte wie gesagt mit dem Hund und mit dem Schwein gespielt. Die Trimmer hatten sich auf dem Hinterdeck gelümmelt und um einen Eimer hatten sie gekümmelt und sich gewaschen. Und einer hatte auf einer Clarina gespielt, ein Pole mit Namen Wiskewitz oder so ähnlich. Und die Leute hatten alle zugehört; auch der zweite Offizier, der mit den Tieren gespielt hatte, Niemand hatte gehört, daß die „Glasgow“, ein kleiner Dampfer, der kaum 3000 Tonnen Laderaum hatte, schon so nahe war. Dieser oder jener der Mannschaft; soweit er um das Laufdeck spaziert war, um ein wenig Wind in die Jadensegel zu bekommen, hatte die „Glasgow“ bemerkt. Aber was bedeutet es schon, wenn einem so ein kleiner Tramp entgegenkommt, der mit acht Meilen Höchstgeschwindigkeit die Weltmeere furcht und von dem man weiß, daß das Essen nach Teerleise schmeckt und daß im Kaffee Zementstücke sind. Himmelherrgott! Das sind eben Seelenleute wie wir auch. Sie machen ihre acht Stunden Arbeit herunter und sie spielen Karten wie wir und wenn sie ihre Nase in die Karibische See tauchen, sehen sie nach dem Barometer, weil um diese Jahreszeit hin und wieder ein Taifun von der Guayanaede losbricht, so daß einem Hören und Sehen vergehen kann, wenn man nicht aufpaßt.

Der Mann am Steuer hieß Paul Grüber und kein Mensch hatte ihm irgend etwas Besonderes angesehen. Er fuhr seit zehn Jahren als Bootsmann auf Frachtschiffen, und er steuerte gut wie die anderen, und er kannte die Meere und die blumigen Mädchen, die in den erotischen Häfen auf die Sehnsucht der Seelenleute warteten. Da er alle diese Dinge, die Freude und Leiden unseres Lebens ebenso genau kannte wie wir selbst, und da sein Gesicht so war wie unseres, das heißt, ein Gesicht dem das Seewasser die Hoffnung, die Neugierde, aber auch die Schmerzempfindung ausgewaschen hatte; da er so ein Kerl war und da wir mit ihm hundertmal auf der Perleninsel der vierten Lute gelegen hatten und uns gleichgültiges Zeug erzählt hatten, war er uns nicht mehr weiter aufgefallen.

Ich entsinne mich nur eines einzigen Vorfalls; als Grüber einen besonderen Eindruck auf mich gemacht hatte. Wir standen in Reihen auf dem Deck und warteten auf den Hafenzug — es war in irgendeinem dieser zahllosen Häfen, deren nähere Beschreibung sich nicht lohnt — und wir sprachen mit gedämpfter Stimme und wir spuckten ein wenig, mit dem Rehlaut, der heißt: „Ach der Teufel, was lohnt es sich schon, zur See zu fahren.“ Dann war der Arzt gekommen ein krummbeiniger Tropenmenschen, dem der Whistly und die Malaria das Gesicht verzogen hatten, so daß er aussah wie eine Ratte und er hatte versucht, sein Hörrohr oder wie der Sextant heißt, dessen sich diese Männer bedienen auf unsere nackten Brustkörbe zu legen. Als er aber zu Grüber gekommen war, hatte Grüber erklärt, er lasse sich nicht unterjochen. Er schrie den Arzt an und meinte, er solle mit seinem Hörrohr sich das Schwein vornehmen oder den Hund oder wenn es ihm Spaß mache auch ein Stück Holz oder einen Ventilator. Ja, einen Ventilator, ich erinnere mich. So hatte Grüber gesagt, und er hatte dem Arzt geraten, dem Ventilator auf den Bauch zu klopfen und ihn Aspirinabletten in den Hals zu werfen, so viel er wolle. Am Ende mußte der erste Offizier kommen und dem Grüber den Standpunkt klar machen — denn Hafenzüge müssen ja sein, — und dann ließ sich Grüber unterjochen, aber er ballte die Fäuste, und er sah den Hörrohrmann an wie einen Wilden, den man mit dem Brotmesser abfangen muß.

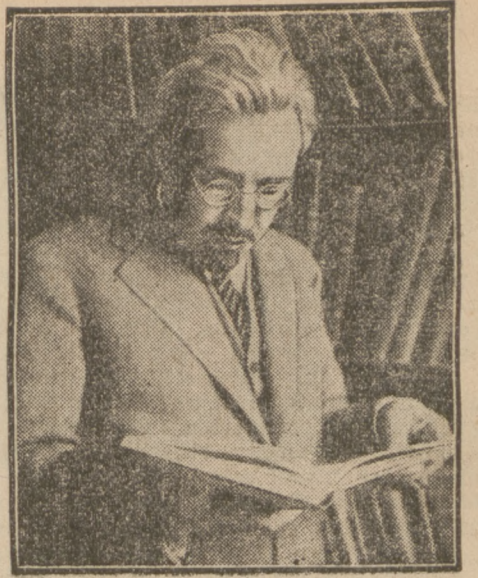
Der Kapitän war einen Augenblick von der Brücke gegangen, als das Unglück geschah. Er wollte sich umziehen oder schnell einmal einen Rummel trinken oder sich eine Patience legen. Und so kam es, daß Grüber allein am Steuerrad gestanden hatte und niemand weit und breit auf der Brücke zu sehen gewesen war. Es gibt doch Augenblicke, wo man sieht und doch nicht sieht,

weil man von Gedanken so eingewickelt wird, daß man eine Binde über den Augen hat. Und so ein Augenblick muß es gewesen sein, als Grüber die „Glasgow“ bemerkte, oder vielleicht nicht bemerkte. Die „Glasgow“ ist ein sehr niedrig gebautes Schiff, während die „Patria“ damals sehr hoch über dem Wasser lag; und es war natürlich nicht so ganz leicht, vom Steuerrad aus die Entfernung abzuschätzen. Aber unter gewöhnlichen Umständen hätte Grüber sehen müssen, woran er war.

Nun, er hat nicht gesehen, woran er war. Und das war die Ursache des Unglücks; wir haben der „Glasgow“ den Bauch aufgerissen; es kamen allerlei Risten und Unrat aus diesem Bauch heraus und vielleicht ist es gar nicht schade um diesen alten Trampdampfer gewesen; aber die Richter haben behauptet, der Kapitän und Paul Grüber seien die Schuldigen und man müsse sie für das Unglück verantwortlich machen. Dem Kapitän hat man das Patent entzogen, weil er sich zur Zeit des Unglücks nicht auf der Brücke, sondern in seiner Kammer befand und dort irgend etwas tat, was mit seinem Dienst nichts zu tun hatte. Die Verhandlungen um Grüber schweben noch; aber sie werden ihn sicherlich verurteilen, da er es doch gewesen ist, der das Schiff lenkte, als wir der „Glasgow“ den Bauch aufrißen.

Nun ist etwas Merkwürdiges zu berichten. Kurz bevor wir nach Hamburg zurückgekehrt waren und Grüber und der Kapitän erwarten mußten, daß man gegen sie verhandeln würde, hatte mir Grüber ein Stück Papier in die Hand gedrückt. Ich habe das Papier lange in der Hosentasche mit mir herumgetragen, weil ich mir aus Papierfehen nichts mache und da — ich muß das eingestehen — mir das Schicksal des Mannes nicht besonders wichtig erschien, weil uns Seelenleute viele Dinge nicht wichtig erscheinen, die auf Land riesengroß sind und weil dann, wenn man viele Stürme und Unglücksfälle hinter sich hat, die Wichtigkeit und das Schicksal der Menschen überhaupt an Wert verlieren.

Ich freute mich sehr, als ich meine Frau wieder sah, die 14 Monate auf mich gewartet hatte; und wir hatten auch ein wenig Geld, um unsere Freude klar zu machen und oft sind wir wie zwei dicke wohlhabende Kaufleute nach Blankenese hinausgefahren und haben auf der Terrasse eines Cafées gesessen und haben feine Dinge gegessen. Nach einigen Tagen sagt meine Frau: „Du hast da ein Stück Papier in der Hosentasche gehabt. Es steht etwas darauf geschrieben. Ich werde es wegwerfen.“ Ich nahm das Stück Papier und las diese Worte: „Herta ist am 15. gestorben.“ Diese Worte schienen zuerst gar keinen Zusammenhang mit dem zu haben, was wir in der Karibischen See erlebt hatten, das Bauchaufreißen der „Glasgow“ und der Dinge, deretwegen der Kapitän und Paul Grüber jetzt vor Gericht stehen. Nun, Weiber haben eine besondere Schlauheit; und meine Frau meinte sofort, es könne sich dabei nur um jemand handeln, die oder der — aber es war doch ein Weib, also die — dem Paul Grüber besonders nahe gestanden habe. Wir haben uns ertun-



Professor Dr. Sachs

Direktor des Berliner Instrumentenmuseums, Professor an der Berliner Universität und Dozent an der Staatlichen Hochschule für Musik und der Akademie für Kinder- und Schulumusik wurde am 29. Juni 50 Jahre alt. Er ist der Begründer der wissenschaftlichen Musikinstrumentenkunde und Schöpfer der großen pädagogischen Schallplattenreihe „Zweitausend Jahre Musik“.

dig, und haben erfahren, daß vor zwei Jahren im Krankenhaus St. Georg eine Frau gestorben ist, die Herta Böcker hieß und die, wie man sagt, an einem Kind gestorben ist, daß man ihr nicht rechtzeitig weggenommen... ich meine, verstehen Sie mich recht. Diese Herta Böcker war die Frau des Matrosen Paul Grüber; und wir wußten davon nichts; und am 15. März vor zwei Jahren starb sie im Hospital St. Georg an einer unglücklichen Geburt; oder was da war, ich weiß es nicht. Jedenfalls hat es sich um ein Kind gehandelt; und am 15. März ein Jahr später, stand Paul Grüber am Steuer, als wir die „Glasgow“ rammten, einen schäbigen Trampdampfer, der eigentlich das ganze Gerede nicht wert ist.

So wie ich diesen Paul Grüber kenne, wird er vor den Richtern nie von Herta Böcker sprechen, die ja in Wirklichkeit Herta Grüber hieß und deren Mädchennamen wir nur durch einen Zufall erfahren haben. Sie starb im Kindbett oder vielleicht war es auch ein böses Fieber, das durch eine Geburt verursacht war. Aber die Richter wie ich sie kenne, werden Paul Grüber die ganze Schuld geben und einen weiteren Grund als die Schuld des Kapitans und des Matrosen Paul Grüber werden sie wahrscheinlich niemals feststellen.

Zwischen Vater und Mutter

Die gesetzliche Scheidung löst in den meisten Kulturstaaten verhältnismäßig leicht unerträgliche Ehen. Mann und Frau sind frei und können ein neues Leben beginnen. Zu Tragödien aber artet sehr oft die Trennung aus, wenn Kinder dazwischen stehen. Der Haß des erziehungsberechtigten Ehegatten überträgt sich auf das Kind, das zwischen beiden Partnern zerrieben wird. Der Kampf der Ehegatten wird bis zur gegenseitigen Vernichtung geführt. Der Fall des Pariser Buchdruckers Francois zeigt das mit aller Deutlichkeit.

* * *

„Sie sind angeklagt, Ihre Frau mit dem Tode bedroht und sie geschlagen zu haben. Warum haben Sie das getan?“

Anstatt traurig den Kopf zu neigen, wie es Schuldige oft tun, richtet sich der Mann stolz auf, der vom Vorsitzenden des Seine-Schöffengerichts im Pariser Justizpalast verhört wird.

„Ich liebe meine kleine Jeanine über alles. Ich wollte nicht, daß sie bei ihrer Mutter bleibt, die ihr ein schlechtes Beispiel gab.“

Die Situation ist klar. Der Angeklagte leugnet nicht. Er hat geschlagen. Das Gesetz fordert, daß er bestraft wird. Die Mindeststrafe wird über ihn verhängt: 16 Franken.

* * *

Der Fall Francois ist einer von denen, die geradezu serienweise vor den Gerichten verhandelt werden. Francois fällt es eines Tages auf, daß seine Frau sich nicht wie eine ehrbare Bürgerin führt. Er glaubt ihre Wünsche erfüllt, ihr alles gegeben zu haben, damit sie glücklich und zufrieden sein kann. Sie leben in wohlgeordneten Verhältnissen und haben eine gesunde, sehr hübsche Tochter. Doch Madame Francois empfängt zu viele persönliche Briefe. Sie fährt von Sanois, wo die Familie ein niedliches Landhäuschen bewohnt, zu oft nach Paris. Herr Francois glaubt Beweise ehelicher Untreue zu haben. Er reicht die Scheidungsklage ein. Die Klage wird abgewiesen. Man lebt wieder zusammen. Aber wie!

Endlich wird auf beiderseitigen Wunsch erneut die Klage eingereicht und die Scheidung durchgeführt. Jeanne, die Tochter, wird der Mutter zugesprochen. Der Vater erhält das Recht, sie zweimal in der Woche zu besuchen, und die Erlaubnis, sie in den Ferien einen Monat zu sich zu nehmen.

Vater Francois freut sich lange im voraus auf den Zeitpunkt der Wiedervereinigung. Mit den gepackten Koffern geht er am vereinbarten Tage nach der Wohnung der Mutter. Er wird nicht vorgelassen. Das Hausmädchen erklärt knapp, aber entschieden: „Mademoiselle will nicht mit ihrem Vater gehen!“

Neuer Schmerz, neue Demütigung. Wieder gilt es, das Gericht in Anspruch zu nehmen. Der Vater hat das Recht auf seiner Seite. So scheint es.

Im Verhandlungsaal folgt ein Aufruf dem anderen. Urteile am laufenden Bande. Der Fall Francois ist ebenso schnell erledigt, wie er vorgetragen wird. „Ich will nicht mit meinem Vater gehen“, erklärte die Tochter. „Warum nicht?“ fragt der Präsident. Leise Unterhaltung zwischen dem Mädchen und den Richtern. Das Urteil wird gesprochen. Der Vater wird abgewiesen. „Aber das Gesetz ist auf meiner Seite!“ protestiert der Kläger. „Ich habe entschieden“, sagt der Vorsitzende.

Das ist zu viel für Vater Francois. Aus dem Gerichtssaal flieht er die beiden Frauen stolz, davonrauschen. Triumphierend. In gehässigem Einverständnis. Francois verliert seine Besinnung. Er zieht einen Revolver und schießt auf die Mutter.

* * *

Mit ungeheurer Bewegung wird die Vernehmung der Tochter vor dem Schwurgericht erwartet. Es kommt allein auf das Mädchen an. Sie kann ihren eigenen Vater ins Bagno schicken, auf die Teufelsinsel, von denen kaum einer wiederkehrt.

Der Justizwachmeister ruft: „Jeanne Francois!“

Eine Dame tritt vor das Gericht. 16 Jahre alt, in übertrieben elegantem Kostüm, lechter Chic. Ein großer Hut verbirgt das Gesicht. Nur, wenn die Zeugin den Kopf hebt, sieht man das Profil und die harten schwarzen Augen, die unversöhnlich von dem Angeklagten abgewandt sind. „Mein Vater sagt, meine Mutter habe mich gehindert, zu ihm zu kommen. Meine Mutter war nicht schuld. Es war mein eigener Wille. Mein Vater ist jähzornig. Er schlug mich...“

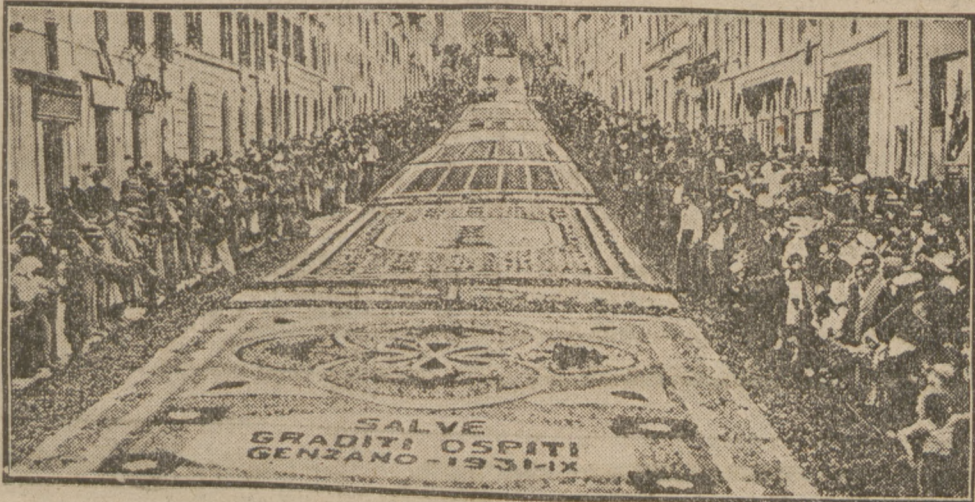
Die Zeugen sagen, der Angeklagte sei der gütigste Mensch, gütig zu jedem, ganz besonders zu seiner Tochter.

„Er ging mit Ihnen aus, Jeanne“, wirft der Vorsitzende ein. „Er ging mit Ihnen ins Theater, ins Café, ins Kino und sah Ihnen Ihre Wünsche von den Augen ab!“ Jeanne bestreitet alles.

Der Angeklagte weint auf seiner Bank. Er antwortet nicht, sagt nichts zu seiner Verteidigung. Er murmelt nur, wenn er aufgefordert wird, sich zu entlasten: „Was soll ich sagen? — Sie ist mein Kind!“

Der Verteidiger ist glücklicher. Er rettet Vater Francois vor dem Bagno. „Hier ist ein Brief, den Jeanne ihrem Vater ins Untersuchungsgefängnis geschickt hat. Sie wollte Geld von ihm und drohte: „Wenn Du gut bist, werde ich's Dir vergelten. Dann kommst Du nicht ins Bagno. Gib mir Geld!“

Vater Francois wird einstimmig freigesprochen. Jeanne kommt in Zwangserziehung. Auf dem Vorortfriedhof vor der Porte d'Orleans, sechs Fuß unter der Erde, modert die schöne Madame Francois. Norbert Sachs.



Eine ganze Straße als Blumen Teppich

In dem kleinen italienischen Weinbaustädtchen Genzano wird noch heute nach alter Sitte alljährlich das Blütenfest gefeiert. Aus diesem Anlaß wird von der Bevölkerung ein Teppich aus Blumen auf der Hauptstraße angelegt. Das Fest lockt stets zahlreiche Fremde an.

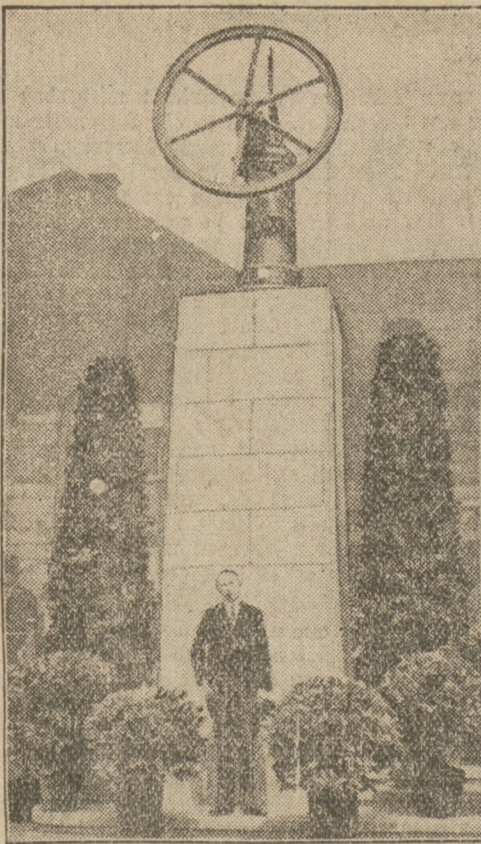
Roßbare Schmetterlinge

Die Schmetterlinge gehören zu dem schönsten Schmuck der Natur, wenn sie auch nicht gerade die nützlichsten Tiere sind. Aber es hat oft den Anschein, als ob die Schöpfung es darauf abgesehen hätte, auf die garten Fälscher die ganze Pracht der Farben zu ergießen. Schon die europäischen Schmetterlinge, wie z. B. die Tagpfauenaugen, die Nachtpfauenaugen, die Erdbeerbaumfalter und zahlreiche andere, sind von einer Schönheit der Zeichnung und der Farbgebung, die für die Künstler Vorbildlich ist. Der Feuerfalter weist eine ganz eigenartige Tönung von Rot auf, die kaum nachgeahmt werden kann. Aber noch herrlicher sind zahlreiche exotische Schmetterlinge, wie z. B. eine Bärenart, die in Afrika vorkommt. Dieser wunderbare Schmetterling ist in blau, rot und gelb gefärbt und hat trotzdem eine Leuchtkraft, die größter Einheitslichkeit, gleichermaßen wie eine Spannerart, die in Afrika vorkommt und die wohl zu den schönsten und farbenreichsten Schöpfungen der Natur gehört. In Sumatra, Brasilien, Ceylon, Kolumbien und Guatemala findet man die zauberhaftesten Formen verbunden mit den farbigsten Gewändern.

Es ist einleuchtend, daß viele Sammler sich um diese Schönheiten der Natur bemühen, und da die schönsten Schmetterlinge nicht gerade sehr häufig sind, so erreichen sie manchmal phantastische Preise. Es gibt auf diesem Gebiete große geschäftliche Unternehmungen, deren Hauptsitz in London ist, und die sich damit befassen, die Wünsche der Sammler zu sehr teuren Preisen zu erfüllen. Jetzt in der Sammerszeit gehen die Liebhaber der verschiedenen Schmetterlingsarten mit ihrem Schmetterlingsnetz in Feld und Flur auf Jagd aus. Vorbedingung ist aber, daß sie nicht nur Kenntnisse von den verschiedenen in Deutschland vorkommenden Sorten haben, sondern auch die erforderliche Technik, die schönen Schmetterlinge unverletzt nach Hause zu bringen, da sie sonst viel an Wert verlieren. Diese Sammlerflüge sind harmlos und billig, denn die nächste Wiese oder der nächste Park ist das Jagdgebiet, auf dem sich die Sammler betätigen.

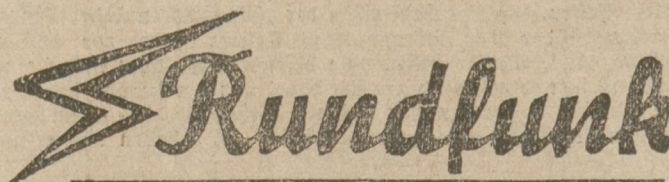
Die seltensten und kostbarsten Schmetterlinge können auf so einfache Weise nicht erlangt werden. Dazu sind unter Umständen ganze Expeditionen nach tropischen Ländern erforderlich, und es kommt auch vor, daß wahrhaft begeisterte Schmetterlingsammler ihrer Leidenschaft zum Opfer fallen. Einer der leidenschaftlichsten Sammler war der deutsche Freiherr von Hagen. Er hatte in England einen Schmetterling gesehen, der fast vollständig azurblau gefärbt war und nur einige schwarzgelbe Tupfen auf den Flügeln hatte. Der Schmetterling stammte aus Neuguinea. Da er ein solches Exemplar haben wollte, so machte er eine Expedition nach Neuguinea, zumal er mit Recht hoffen konnte, hier noch zahlreiche andere seltene und kostbare Schmetterlinge finden zu können. Er brachte es zuwege, acht Exemplare dieses seltenen Schmetterlings zu fangen, dem er zahlreiche andere herrliche und unbekannte Exemplare, die er als großer Kenner und Fachmann aufs beste präparierte und zum Transport nach Europa verpackte. Eines Tages aber wurde er kurz vor seiner Abreise von Eingeborenen ermordet. Einer dieser seltenen Schmetterlinge des Paradieses kostete, wenn man die Gesamtkosten der Expedition berechnet, mehr als 5000 Mark.

Es gibt insgesamt nach Annahme der Naturforscher rund 100 000 verschiedene Sorten von Schmetterlingen. Allerdings ist erst die geringste Zahl von ihnen bekannt, denn von dem ungeheuren Reichtum an Schmetterlingsarten, die im Urwald und in anderen unzugänglichen tropischen Gebieten leben, kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Die wissenschaftlichen Institute Europas haben in exotischen Ländern Mitarbeiter, die meist hervorragende Sachkenner sind und genau wissen, welche Arten von Schmetterlingen noch unbekannt sind. Sie gehen auf Jagd nach unbekannten Sorten aus und bieten sie den wissenschaftlichen Instituten und großen Geschäften zum Kauf an. Diese Tätigkeit ist meist sehr einträglich, denn für seltene oder unbekannte Sorten zahlen die wissenschaftlichen Interessenten und die Sammler unter Umständen beträchtliche Summen. Jüngst wurde gemeldet, daß auf den Felsinseln ein Sträfling sich ein Vermögen mit der Kenntnis der Schmetterlingsarten erworben, da er die unbekannten Arten fing und dem wissenschaftlichen Institut in Paris verkaufte. So ist es nicht verwunderlich, daß manche seltene Art, die vielleicht nur ein- oder zweimal irgendwo im Urwald gefangen wurde, mit 10 000 Mark und mehr von reichen Sammlern bezahlt wird, die es sich leisten können, für ihre Leidenschaft große Summen zu opfern.



Ein Denkmal für die Erfinder des Gas-Motors

Anlässlich der 70. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Köln wurde dort ein Denkmal für die Erfinder des Gasverbrennungsmotors, Nikolaus August Otto und Eugen Langen, enthüllt. Das Denkmal besteht aus einem Modell des ersten Gasmotors, das auf einem schlichten Sockel ruht.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag, 12.10: Mittagskonzert, 15.25: Vorträge, 18: Nachmittagskonzert, 19: Vorträge, 19.50: Uebertragung einer Oper, 22.30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag, 12.10: Mittagskonzert, 15.25: Vorträge, 17.25: Schallplatten, 17.35: Vortrag, 18: Solifantenkonzert, 19.20: Vorträge, 19.50: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 252.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.

Breslau Welle 325.

Donnerstag, 2. Juli, 6.30: Turngymnastik, 6.45 bis 8.30: Frühkonzert auf Schallplatten, 9.05: Schulfunk, 12.35: Wetter, anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15.20: Kinderfunk, 15.45: Das Buch des Tages, 16: Unterhaltungskonzert, 17.15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Weltreiserreporter erzählen! 17.40: Nachwuchs

des Auslandes, 18.15: Das wird Sie interessieren! 18.35: Stunde der Arbeit, 19: Wetter, anschließend: Allerlei Volkslieder auf Schallplatten, 19.30: Wetter, anshl.: Weltreiserreporter erzählen! 20: Wenn ich in mein Gärtchen geh', 20.35: Heiteres Oberschlesisches Funkquartett, 21.10: Dichter als Weltreisende! 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung, 22.20: Schlesische Arbeitsgemeinschaft: „Wochenende“, 22.30: Alte und neue Tanzmusik, 0.30: Funkstille.

Ver'ammungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Sonntag, den 5. Juli, findet um 4 Uhr nachmittags, bei Herrn Weiß, die Generalversammlung der D. S. A. P. und Frauenwohlfahrt statt. Referent Gen. Raiwa. Pflicht eines jeden Genossen und Genossin ist zu erscheinen.

Maschinen- und Heizer.

Bezirksdelegiertenkonferenz.

Am Sonntag, den 5. Juli, vorm. 10 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus Beuthen eine außerordentliche Delegiertenkonferenz statt, zu der vom Verbandsvorstand der Kollege Schlichting Berlin erscheinen wird.

Sämtliche Bezirksdelegierten und Vorsitzenden der Zahlstellen sind hierzu eingeladen. Tagesordnung wird an Ort und Stelle bekanntgegeben. Mitgliedsbuch legitimiert.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 1. Juli: Ernter Abend.

Donnerstag, den 2. Juli: Spiele im Freien. Rote Falken.

Freitag, den 3. Juli: Gefang und Volkstanz.

Sonntag, den 4. Juli: Rote Falken.

Sonntag, den 5. Juli: Fahrt.

Freie Sänger.

Myslowitz. Das diesjährige Gartenfest findet voraussichtlich am 2. August statt. Da zu dem Gartenfeste neue Lieder eingeübt werden, so ersuchen wir die Mitglieder, zu den Gesangsproben vollständig zu erscheinen. Jeden Freitag abends 8 Uhr.

Myslowitz. Sonnabend, den 4. Juli, Nachtausflug nach der Bialka. Sammelpunkt abends 6 Uhr, im Schloßgarten. Ebgesähr ist mitzunehmen. Nachzügler marschieren Sonntag, früh 6 Uhr ab: Schloßgarten. Am Ausflugsreise Vorstandsitzung.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband gemeinsam mit dem Bund für Arbeiterbildung, veranstaltet am Sonntag, den 5. Juli einen Ausflug nach dem Zalenzer Wäldchen. Wir bitten die Ortsgruppen des Bundes für Arbeiterbildung und des D. M. V., sowie die einzelnen Kulturvereine und Gewerkschaften diesen Tag für den Ausflug frei zu halten und sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Nikolai. Alle Kollegen und Genossen welche von der Bibliothek Bücher entliehen haben, werden ersucht dieselben bis zum Sonnabend, den 4. Juli 1931 beim Bibliothekar abzugeben.

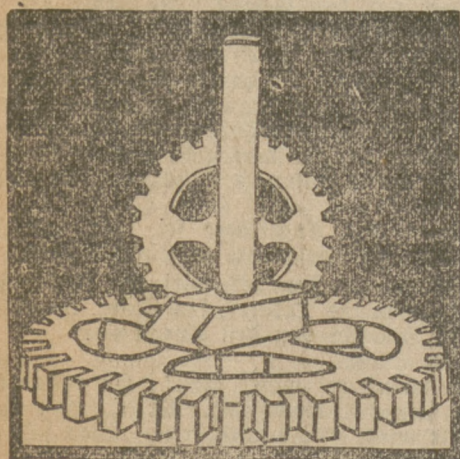
Nikolai. Zwecks Gründung eines Arbeiter-Gesangsvereins ersucht der Vorstand der Ortsgruppe Nikolai die jeweiligen Sangesbrüder, die Mitglieder der D. S. A. P., der Freien Gewerkschaften, sowie auch aller Sympathisanten die auf dem Boden der Arbeiterkultur tätig sein wollen, was auch die neue Zeit von uns fordert, sich beim 1. Vorsitzenden Johann Blaszyk bis zum 8. Juli bei jeder Tageszeit melden zu wollen.

Schriftleitung: Johann Kowall; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrowka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Einen Nebenverdienst

von 300 Zl und mehr können Sie monatlich spielend leicht erwerben

Anfragen an die Administration dieses Blattes unter „Z 1 B“



DRUCKSACHEN FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNDEUTEL, SCHICHTEN- UND MATERIALIEN-BÜCHER, FORMULARE ALLER ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKŁAD DUKARSKI KATOWICE KOŚCIUSZKI 29 • TELEFON 2097

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitung zur Herstellung der Wäsche. 1000 Abb. und 265 Schritte.

Das Buch der Haus-schneidererei. Wertvoll für Lernende, Lehrende und in Schneidern Gebüde.

Das Buch der Puppen-telldung erläutert die Selbstherstellung aller Arten von Puppen. Schritte sind beigelegt.

Das Stricken a. Häkeln von Jacken, Mägen a. Schals, in groß Schnittz.

Das Glättbuch! Leberausbe-fern, prallt, lindern und Auswärtliche Verhältnisse ersand.



Heberall erhältlich, auch durch Nachh. vom Verlag Otto Beyer, Leipzig

Dr. Wilhelm Wolff, „Das Arbeitsrecht Polens“, mit anhängendem, ausführlichem Sachregister, erschienen 1931, bei der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc. in Katowice, ul. 3-go Maja 12. Umfang ca 200 Seiten. Preis 6.— Zl.

Soeben erschien in deutscher Sprache:

Unentbehrlich für Arbeiter und Angestellte!

Das Arbeitsrecht Polens

von Dr. W. Wolff

ca. 200 Seiten Umfang

mit anhängendem, ausführlichem Sachregister

zum Preise von Zl. 6.—

Das Werk umfaßt alle für Arbeitnehmer jeder Art wichtigsten Gesetze und Bestimmungen, wie Steuern, Kündigungsrecht, Urlaube, Arbeitslosenversicherung, Unterstützung, Stellenvermittlung, gesetzl. Feiertage, Ausländerverordnung, Niederlassungsrecht, Arbeitsaufsicht, Angestellten-Versicherung, Achtstundengesetz, Kranken-Versicherung, Gewerberecht, Arbeitsverträge, Reichsversicherungsordnung und -Fürsorge, Wochenhilfe u. vieles andere in übersichtlicher Form. Das Werk kann durch jede Buchhandlung sowie Gewerkschaft u. vom Verlag direkt bezogen werden.

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKC., 3. MAJA 12

Es ist seit längerer Zeit von allen Seiten mit Bedauern bemerkt worden, daß es bisher keine handliche Zusammenstellung der polnischen arbeitsrechtlichen Gesetze in deutscher Sprache gab. Dieser Mangel trat umso stärker in Erscheinung, als in den letzten Jahren ein wichtiges Gesetz dem anderen folgte. Diesem Uebelstand hat nun endlich in dankenswerter Weise die Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akc. durch die Herausgabe des oben genannten Buches abgeholfen.

Der Verlassor hat es, dank seiner langjährigen Tätigkeit in der Praxis, vorzüglich verstanden, die wesentlichen Bestimmungen eines jeden Gesetzes in klar verständlichem Deutsch und in einwandfreier Uebersetzung zu bringen. In diesem Buch sind nicht nur die polnischen arbeitsrechtlichen Gesetze enthalten, sondern auch eine ganze Reihe von Gesetzen, die nicht unter das Arbeitsrecht fallen, die aber jeder deutschsprachige Arbeitgeber und Arbeitnehmer kennen muß, so die Bestimmungen über Lohnsteuerabzug, die Aufenthaltsvorschriften für Ausländer das Gesetz über die Unterstützung der Familien von zu militärischen Übungen eingeordneten Personen, der Genier Vertrag über Oberschlesien usw. Besonders erhellend ist, daß die komplizierten Bestimmungen des autonomen schlesischen und oberschlesischen Arbeitsrechts eingehend dargestellt sind.

Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches wesentlich, so daß jeder Laie auf dem Gebiete des Arbeitsrechts alle gewünschten Auskünfte ohne unnützes Suchen in kürzester Zeit aus dem Buche erhalten kann.

Der Preis von 6 Zl ist so niedrig gehalten, daß sich jeder das Buch anschaffen kann. Gerade in der heutigen Zeit der Wirtschaftskrise sollte keiner diese kleine Ausgabe scheuen, um sich vor schwerem wirtschaftlichen Schaden zu bewahren.

Weißer Zähne

wird auch mit Erfolg Chlorodont-Mundwasser verwendet

erzielen Sie schon durch 1-2 malig. Nutzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpasta Chlorodont. Gegen üblen Mundgeruch

Volles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bester Stärkungsmittel für Blut Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 Zl, 4 Sch. 20 Zl. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.